

Evangelische Zeitung

FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN



Versammeln

In Lübeck haben Engagierte aus ganz Deutschland an einer Kirche für Kinder gearbeitet **10**



Verkohlen

Pastor Thomas Schleiff serviert das dithmarscher Leibgericht von der Kanzel **12**

KURZ GESAGT

VON TILMAN BAIER



Manchmal haben selbst höchst ärgerliche Erlebnisse auch ein Gutes: Ich habe gerade wieder gemerkt, wie viele hilfsbereite Menschen es auch in Amtsstuben und

hinter Serviceschaltern gibt. Und das kam so: Nach dem Wochenende leuchtete mein Smartphone auf und forderte einen Sicherheitscode für einen Internet-Einkauf über 4501,11 Euro. Meine erste Verwunderung wandelte sich in hektische Suche nach der Brieftasche. Verschwunden. Also: Sperrung der Karten per Telefon, dann zur Bankfiliale und zur Polizei. Und überall gab es sofort Hilfe und ein paar aufmunternde Worte. Selbst mein Ärger über meine Unachtsamkeit und den frechen Versuch, mein Konto zu plündern, verrauchte. Und ich nahm mir vor, öfter mal wieder freundlich Danke zu sagen – auch dann wenn es vor einem Schalter oder am Telefon mal wieder dauert.

DOSSIER

Spielen

Der Mensch ist ein Spielkind. Es spielt, weil es ihm gut tut. Warum das so ist, erklärt Jens Junge, Professor für Ludologie, die Spieleforschung. Ein wahrer Spielraum verbirgt sich auf gut 900 Quadratmetern in Soltau. Hier ist Deutschlands zweitgrößtes Spielzeugmuseum. Nicht nur Kinder geraten hier in Verückung, auch unser Autor war angetan. All das lesen Sie in unserem **Dossier auf den Seiten 4 und 5.**

Wenn Bilder in Würde altern

Zum Europäischen Tag der Restaurierung zeigen Anwälte der Kunst ihre Arbeit

Schimmel, Brandflecken, das sind die größten Bedrohungen für alte Kunstschätze. Doch häufig gibt es eine Rettung für sie – die Restauration. Am 16. Oktober steht im Norden diese Kunst für die Kunst im Mittelpunkt.

VON BETTINA ALBROD

Hamburg/Lübeck. Restaurieren ist eine Kunst, die dann am besten ausgeübt wird, wenn sie im Kunstwerk unsichtbar bleibt. Einblicke in das Restaurieren eröffnet am Sonntag, 16. Oktober, der fünfte Europäische Tag der Restaurierung, bei dem der Verband der Restauratoren (VDR) über seine Arbeit informiert. Auftakt der bundesweiten Aktion ist in Hamburg. An unterschiedlichen Standorten zeigen Restauratoren ihre Arbeit.

Eine von ihnen ist Martina Schrei. In ihrer Werkstatt in Bahrenfeld lagern derzeit drei Altargemälde aus einer Kirche, die bei einem Brand unterschiedlich schwer beschädigt worden sind. „Bilder mit Brandschaden gehören zum Arbeitsalltag von Restauratoren“, sagt sie. „Die Schäden dabei können sehr unterschiedlich sein.“ Teils geht es um Rauchbelastung und Rußablagerungen auf den Bildern, teils sind die Kunstwerke aus dem 18. Jahrhundert einer starken Hitze ausgesetzt gewesen und weisen Brandblasen auf. „Es ist oft überraschend, was man als Restaurator noch tun kann, um ein Bild zu retten.“

Dabei hilft eine gründliche Ausbildung, die im Falle des Restaurators aus Praktika und einem Masterstudium besteht. „Der Beruf des Restaurators ist mit dem des Zahnarztes vergleichbar“, erläutert Martina Schrei. „Man nimmt das Alter, die Vorgeschichte, das Material und untersucht konkret das Objekt, um zu sehen, wie man die Schäden beheben und gleichzeitig möglichst viel



Foto: Martin Klatt

In 17 Metern Höhe hat Restauratorin Maire Müller-Andrae am Triumphkreuz im Dom zu Lübeck gearbeitet. Am Tag der Restaurierung führt sie durch den Dom.

Original erhalten kann.“ Jeder Arbeitsschritt werde permanent überprüft. „Dabei verstehen wir uns auch als Anwalt der Kunst“, betont die Restauratorin, „wir setzen uns für die Authentizität eines Kunstwerks ein. Wenn der Künstler beispielsweise keinen Firnis aufgebracht hat, tun wir es auch nicht, wir wollen den Willen des Künstlers achten.“

Unterschieden wird zwischen dem Konservieren, das den aktuellen Zustand stabil hält, und dem Restau-

rieren, bei dem auch eine ästhetische Verbesserung erreicht wird. Dabei ergebe sich das Retuschieren immer aus der Umgebung: „Wir fügen nichts hinzu, was wir nicht kennen.“ Oft gebe es auch alte Vorlagen zum Vergleich. „Im besten Fall geht die Kunst durch sinnvolle Maßnahmen der präventiven Restaurierung gar nicht erst kaputt.“ Die Arbeit sei geprägt von einem sehr vorsichtigen Umgang mit den Werken, um die Authentizität zu erhalten. „Ziel ist nicht der ‚neue

Glanz, sondern die Werke sollen in Würde altern, die Geschichte des Bildes darf erkennbar bleiben.“

Neben dem tatsächlichen Wert sei es oft der ideelle Wert, der Menschen in ihre Werkstatt bringe, sagt Martina Schrei. „Ein Herr kam mit einem kleinen, neuen Bild, das ganz einfach gemalt war. Es hatte ein Loch, weil es heruntergefallen war, und er hat es für viel Geld restaurieren lassen, weil seine Tochter es gemalt hat.“ Der emotionale Wert eines Bildes sei ebenso wichtig wie der reale Wert.

Konflikt um das Raumklima

In vier Museen Hamburgs, dem Museum für Kunst und Gewerbe, dem MARKK, dem Museum für Hamburgische Geschichte und in der Hamburger Kunsthalle, auf Schaubaustellen des Denkmalschutzamtes und in privaten Ateliers kann man den Fachleuten für Restaurierung über die Schulter blicken.

Im Dom zu Lübeck wird am 16. Oktober anlässlich der gerade abgeschlossenen Konservierung des Triumphkreuzes von Bernt Notke von 1477 eine Führung von Restauratorin Maire Müller-Andrae angeboten. Im Fokus stehen die Auswirkungen des Raumklimas auf die historischen Kunstwerke: der Konflikt zwischen den Anforderungen für die Aufbewahrung von Kunstgut und der Nutzung der Kirche als hochfrequentierte Touristenattraktion, heißt es im Programm. Die Restauratorin ist an einem langjährigen Klima- und Schimmelpilz-Monitoring beteiligt. Die globalen Klima-Veränderungen seien auch in der „Klimazone Kirche“ spürbar.

● Zum detaillierten Programm geht es auf der Internetseite www.tag-der-restaurierung.de.

ZUM 18. SONNTAG NACH TRINITATIS



KATJA KRETSCHMAR

ist Pastorin in der Kirchengemeinde Husum.
Foto: Inke Raabe

RAUSCH „Ich will immer so gern berauscht sein und werde doch immer nur breit“, singt die Band Element of Crime in ihrem Lied „Über Nacht“ – und bringt damit die Spannung auf den Punkt, die auch den Abschnitt des Epheserbriefes kennzeichnet: Wie gehen wir mit der Erkenntnis um, dass wir in einer Welt leben, in der so vieles falsch läuft?

Die Flucht aus der Wirklichkeit durch Betäubung ist eine Möglichkeit: Die Welt wird erträglicher, wenn ich sie nicht mehr an mich heranlasse. Alkohol ist nur das plakativste Beispiel. Ständige Zerstreuung durch Internet, Shopping oder die Selbstisolation können das gleiche Ziel haben, die Schrecken der Welt weniger zu spüren und die Frage nicht mehr zu stellen: Wie gelingt es, dass das Richtige sich Raum schafft im Falschen?

Meine Sehnsucht wird durch diese Lösung nicht gestillt. Die Sehnsucht, das Leben zu spüren in seiner ganzen Fülle: zu lieben, zu lachen, zu weinen, zu probieren, zu scheitern und es neu zu versuchen. Eben leben.

Doch wie kann so ein Leben gelingen, ohne ins Oberflächliche abzugleiten? Wie gelingt es, dass ich „nicht voller Dummheit, sondern voller Weisheit“ lebe?

Die paulinische Antwort: Steckt euch gegenseitig an mit Lebensfreude! Ja, schenkt euch diese Lebensfreude, wenn ihr dem Geist Gottes Raum macht in der Welt – mit Musik und Dankbarkeit. Geradezu rauschhaft fröhlich erscheint mir diese Beschreibung des Gottesdienstes im Epheserbrief. Sie wird so zum Hoffnungsbild: Die ermüthende Erkenntnis „Ich will immer so gerne berauscht sein und werde doch immer nur breit“ – sie ist nicht der Weisheit letzter Schluss. Echte Weisheit lässt Gottes Geist in diese Welt. Sie sucht das Mitein-

ander, sie übt den Blick für Gutes und verschließt ihn nicht vor dem Schweren. Sie hält daran fest, dass wir gemeinsam etwas davon sichtbar machen können, wie Gott sich seine Welt gedacht hat. Ein Ort zum Leben. Für alle. Gemeinsam. So geht Gottesdienst mitten im Leben: die Welt nüchtern im Blick und berauscht fröhlich zugleich.

„Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen.“
aus Epheser 5, 15-20

ANZEIGE

Die EZ-App



**JETZT
4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN**

② evangelische-zeitung.de/ez-app
① 0431/55 77 99



NIEDERSACHSEN-WAHL



Foto: Medienhaus

Gewalt widersprechen

EIN KOMMENTAR VON
DETLEF SCHNEIDER

Angesichts hoher Inflation, steigender Energiepreise und dem Krieg in der Ukraine sind viele Menschen verunsichert. Das hat auch die Landtagswahl in Niedersachsen am Sonntag gezeigt. 10,9 Prozent der Wählerinnen und Wähler haben – oftmals aus Protest – die AfD gewählt. 4,7 Prozent mehr als noch bei der vergangenen Wahl.

Die AfD profitiert von den Sorgen der Menschen. Und betreibt ein Spiel mit der Angst. Antworten auf die drängenden Fragen bietet die Partei keine. Ganz im Gegenteil. Die AfD hat aktuell besonders in Niedersachsen alles dafür getan, um sich selbst zu demontieren. Der Landesverband ist geprägt von internem Dauerstreit und Parteiaustritten, zudem steht er unter Beobachtung des Verfassungsschutzes.

Der AfD-Landtagsabgeordnete Christopher Emden etwa war im Juli aus der Partei ausgetreten. Er machte öffentlich, was wohl nie an die Öffentlichkeit dringen sollte: Hätte er für die Landtagswahl erneut kandidieren wollen, hätte er sich einen Listenplatz kaufen müssen. Ein Betrag von 4000 Euro sei im Gespräch gewesen. Und ihm sei Gewalt angedroht worden, würde er diese Erkenntnisse nach außen tragen. Aktuell ermittelt die Staatsanwaltschaft gegen den stellvertretenden Landesvorsitzenden wegen des Verdachts der Untreue.

Emden beschreibt weiter eine zunehmende Radikalisierung in der Partei. Journalisten vom ZDF berichtet er von einem Rundbrief des Kreisverbandes Nienburg-Schaumburg aus dem Frühjahr, der

die AfD-Mitglieder über die richtige Bewaffnung im Fall von Unruhen informiert. Je nach Kampfsituation, etwa bei Plünderungen, werden Armbrüste, Speere und Schwerter empfohlen. Ein Scharfschützengewehr sei wiederum geeignet, um Feinden aufzulauern. „Persönlich wäre eine Maschinenpistole meine Traumwaffe“, schreibt der Verfasser des Rundbriefs, der stellvertretende Kreisvorsitzende Michael Vogt.

Es ist egal, ob es sich um den Mord an Walter Lübcke, die rassistischen Anschläge von Hanau oder den Sturm aufs Kapitol Anfang 2021 handelt. All diese Beispiele zeigen: Aus Worten werden irgendwann Taten. Auch der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz sollte das wissen, anstatt mit Blick auf ukrainische Geflüchtete von „Sozialtourismus“ zu sprechen. Merz hat damit einen Tabubruch begangen, indem er russische Kreml-Propaganda verbreitete und damit indirekt den Hinweis gab, dass die AfD-Haltung zu Flüchtlingen gar nicht so verkehrt sei. Wenn die Regierungsparteien nicht wollen, dass die AfD von der Krise profitiert, müssen sie den Menschen über den kalten Winter helfen und ihnen Sicherheit und Stabilität bieten. Und zwar schnell. Die Kirchen müssen ihre Türen öffnen, für die Menschen da sein und sich ihrer Sorgen und Nöten annehmen. Und für alle übrigen Menschen, die die AfD nicht wählen, heißt das: Aufrufen zur Gewalt und fragwürdigen Vereinfachungen immer und immer wieder zu widersprechen – auch wenn es mühsam ist: dem Onkel auf der Familienfeier, der Arbeitskollegin in der WhatsApp-Gruppe, dem Nachbarn, der bei Facebook AfD-Inhalte teilt.

„Insolvenzen denkbar“

Energiepreisanstieg treibt Heimbetreiber und Pflegebedürftige um



Foto: epd/Jürgen Blume

Auch die Pflegeheime leiden unter den gestiegenen Energiekosten und suchen nach Wegen der Refinanzierung.

Die Pflegeheime stehen mit dem Rücken zur Wand. Die drastisch steigenden Energiepreise treiben die Kosten in die Höhe. Branchenexperten fürchten Heim-Pleiten.

VON PAT CHRIST

Würzburg. Eines ist für Annette Noffz vom Würzburger Bürgerspital klar: „Wenn sich nicht endlich etwas Grundlegendes ändert, können wir die Altenpflege demnächst aufgeben.“ Die Spitaldirektorin, die für drei Seniorenheime und drei Wohnstifte zuständig ist, hat mit einer Verneinung des Strompreises zu kämpfen. „Bei den Lebensmitteln beträgt die Steigerung 25 Prozent“, sagt sie.

Noffz führt unzählige Gespräche, um eine Lösung der Kostenproblematik herbeizuführen. Vor knapp zwei Wochen hatte sie Pflegegesetzverhandlungen: „Sie endeten ohne Ergebnis.“ Doch die Direktorin muss schnell wissen, was sie den Menschen in ihren Heimen künftig in Rechnung stellen kann. Denn Ende Oktober endet die Laufzeit der bisherigen Pflegesätze. „Geplante Preiserhöhungen müssen wir dem Heimbeirat einen Monat vorher ankündigen.“

Eine Heimleiterin kann nicht einfach verfügen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner plötzlich tiefer in die Tasche greifen müssen. Sie muss sich nach den Pflegesätzen richten, die mit der Pflegekasse und dem Sozialhilfeträger ausgehandelt werden. Alle Verhandlungspartner wissen, dass viele Pflegebedürftige nicht in der Lage wären, einen höheren Eigenanteil zu zahlen. Der liegt im Heim „Ehehaltenhaus“ des Bürgerspitals ohnehin schon bei fast 2800 Euro im Monat.

„Etwa ein Drittel unserer Bewohner bezieht Sozialhilfe“, sagt Noffz. Durch steigende Preise drohen weitere Senioren in die Sozialhilfe abzurutschen. Das wäre für die alten Leute tragisch. „Die Menschen haben teilweise 45 Jahre in Vollzeit gearbeitet“, sagt Maria Sievers von der Bundesinteressenvertretung für alte und pflegebedürftige Menschen (BIVA) in Bonn. Dass sie an ihrem Lebensende ihre Versorgung nicht mehr finanzieren können, sei für die Senioren „schwer zu ertragen“.

Angesichts explodierender Kosten wenden sich immer mehr Pflegebedürftige und Angehörige an die BIVA, um ihre finanzielle Situa-

tion zu klären. „Die Beratungen zu Kosten und Finanzierung waren schon in den letzten Jahren ein Hauptschwerpunkt, 2022 haben sie noch einmal stark zugenommen“, sagt Sievers.

Wegen der „katastrophalen Situation“ in der Pflege schlossen sich in Stadt und Landkreis Würzburg alle großen Heimträger zusammen, um ein „Forderungspapier“ für den Herbst 2022 auf den Weg zu bringen. Gerichtet ist es an den Bund und den Freistaat Bayern. „Der Rettungsschirm für coronabedingte Mindereinnahmen und Mehrausgaben muss wieder angespannt werden“, appellieren die Träger. Und er müsse ergänzt werden um die Erstattung von Mehrausgaben aufgrund des drastischen Preisanstiegs bei Energie und Nahrungsmitteln.

Kurzfristig Energie einzusparen, ist in der stationären Altenpflege kaum möglich. „Eine Absenkung der Zimmertemperaturen ist in Pflegeeinrichtungen nun mal keine Option“, sagt Stephan Baumann, Vorstand des Verbands Deutscher Alten- und Behindertenhilfe (VDAB) in Berlin. Für ihn sind deshalb Insolvenzen „mittelfristig denkbar“. epd

PFLEGE

Es wird eng

EIN KOMMENTAR VON
RENATE HALLER

Frau B. braucht morgens beim Anziehen Hilfe, Herrn M. muss jemand die Tabletten verabreichen, damit er zu Hause leben kann. Solche oder ähnliche Situationen gibt es zuhauf. Betroffene oder deren Angehörige wenden sich dann an einen Pflegedienst. Gut möglich, dass der bald nicht mehr kommt. Die schlechte Personalausstattung in der Pflege ist hinreichend bekannt – und spitzt sich weiter zu. Christine Vogler, Präsidentin des Deutschen Pflgerats, weist darauf zu recht hin (Bericht auf Seite 6).

Seit Jahren beklagen Pflegekräfte schlechte Arbeitsbedingungen, Krankenhäuser, Heime und ambulante Dienste finden kein Personal. Nach einigen Verbesserungen steigen nun die Löhne und die Zahl der Auszubildenden, aber das reicht nicht aus für eine Trendwende.

Krankenhäuser und Heime, die profitorientiert arbeiten, werden auch künftig versuchen, das Personal knapp zu halten. Mit der Folge, dass der Stress bleibt und die

Motivation für den Beruf sinkt. Nun hat Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) einen Gesetzentwurf vorgelegt, nachdem das Ministerium Vorgaben darüber machen kann, wie viele Pflegekräfte etwa auf einer Station einzusetzen sind – allerdings im Einvernehmen mit dem Finanzministerium. Damit werde die Personalausstattung von der Zustimmung des Finanzministers abhängig gemacht, kritisiert Vogler.

Im Vorfeld des Entwurfs waren viele gehört worden, auch Gewerkschaftler und der Deutsche Pflgerat. Das Hören alleine reicht nicht. Die Politik muss die Expertise der Fachleute auch ernst nehmen. Sie fordern unter anderem klare Ausbildungswege von der Pflegehilfe bis zum Masterstudium. Wird das ignoriert und in der Pflege nicht mehr gesehen, als Patienten zu waschen und Essen zu verteilen, werden im Ausland angeworbene Pflegekräfte auch künftig schnell das Weite suchen, wenn sie den Alltag in deutschen Krankenhäusern kennenlernen. Die Zeit drängt, die letzten geburtenstarken Jahrgänge gehen bald in Rente.

Dramatischer Kostenanstieg in Altenpflege

VON MARKUS JANTZER

Berlin. Bei etwa der Hälfte der Pflege-Unternehmen sind die Kosten von Strom und Gas um gut 100 Prozent gestiegen; bei jedem dritten Pflegeanbieter sogar um mehr als 150 Prozent. Die ambulanten Sozialdienste leiden unter gestiegenen Treibstoffpreisen von 20 bis 30 Prozent. Das sind die Ergebnisse einer Abfrage unter 500 freigemeinnützigen Pflegeeinrichtungen und -diensten.

Erika Stempfle, Pflege-Expertin der Diakonie Deutschland, sieht in den Kostensteigerungen „ein existenzielles Problem für Anbieter sozialer Dienstleistungen“. Wenn die Kosten an die Pflegebedürftigen weitergegeben werden, könnte dies die Heimplätze um bis zu 1000 Euro im Monat verteuern, teilt der Bundesverband privater Anbieter sozialer Dienste e.V. (bpa) mit.

Pflegeanbieter können gestiegene Betriebskosten erst wieder bei den nächsten regulären Pflegesatzverhandlungen geltend machen, müssten also unter Umständen Monate auf eine Verhandlung warten – und die gewaltig gestiegenen Kosten vorfinanzieren. Jedoch können die Dienste und Einrichtungen nach Paragraph 85, Absatz 7 Sozialge-

setzbuch (SGB) XI bei „unvorhergesehenen und wesentlichen Änderungen“ der Kostensituation die Pflegekassen zu sofortigen Verhandlungen aufrufen. Das haben sie getan. Doch laut Elisabeth Fix, Pflege-Expertin des Deutschen Caritasverbandes, bewegen sich die Kassen erst seit kurzem.

Es sei völlig offen, wie die Verhandlungen verlaufen werden. In einem Bundesland seien den Einrichtungen plus 6,6 Prozent zugestanden worden, „die wirklichen Kostensteigerungen belaufen sich jedoch auf das Doppelte“, sagt Fix. Viele Verfahren werden nach ihrer Einschätzung vor Schiedsstellen landen. Da diese überlastet seien, werde es dauern, „bis wir Verhandlungsergebnisse vorliegen haben“.

Laut Diakonie kamen bisher nur wenige Verhandlungslösungen zustande. „Es gibt keine pauschalen Energiekostenzuschüsse“, bedauert Diakonie-Expertin Stempfle. Der Verband privater Pflege-Unternehmen fügt hinzu: Selbst wenn es gelinge, mit den Kassen Nachverhandlungen zu führen, werden Vergütungsvereinbarungen für die Zukunft getroffen. Die Folge: „Eine Refinanzierung insbesondere der weiterhin stark ansteigenden Sachkosten, also Energie, Sprit- und Le-

bensmittelkosten, ist kaum sicherzustellen.“

Pflegeeinrichtungen können versuchen, steigende Kosten auf die Pflegebedürftigen abzuwälzen. Elisabeth Fix sagt: „Sie werden dies tun müssen, um ihre Angebote aufrechtzuerhalten.“ Die Caritas sehe eine Steigerung der Eigenanteile von Heimbewohnern aber „sehr kritisch“. Sie fordert deshalb von der Bundesregierung, die Eigenanteile zu begrenzen.

Erika Stempfle warnt: „Die steigenden Energiekosten einfach auf die Pflegebedürftigen umzulegen, bringt viele Menschen in eine prekäre finanzielle Situation.“ Wenn sie nicht mehr zahlen wollen oder können, müssten sie „die Leistungsstunden der Pflegedienste reduzieren“. Eine ausreichende pflegerische Versorgung wäre damit für arme Menschen gefährdet.

Als schnell wirksame Lösung schlägt der bpa einen Rettungsschirm für die Pflegeeinrichtungen vor, „mit dem die exorbitant gestiegenen Energiekosten temporär direkt, in Höhe der Abschlagszahlungen der Energieunternehmen erstattet und zum Jahresende jeweils spitz abgerechnet werden, ohne dass die Pflegebedürftigen zusätzlich belastet werden“.

Lesen, lesen, lesen

Neue Bücher mit christlichem Inhalt warten auf Leserinnen und Leser. Eine Auswahl

Alle Jahre wieder treffen sich im Oktober in Frankfurt am Main Bücherliebhaberinnen und Lesefreunde. Die Pforten der Buchmesse öffnen sich in dieser Woche. Und wie immer ist die Anzahl der Neuerscheinungen unüberschaubar. Eine Auswahl an christlicher Literatur findet sich auf dieser Seite.

„Heiterkeit gehört zur Signatur des christlichen Glaubens ebenso wie die Hoffnung“, schreibt Annette Kurschus, Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, in einem Beitrag für das Buch „**Hoffnungsstur und Glaubensheiter**“ der Badener Bischöfin Heike Springhart. Kurschus spricht von einer Hoffnung, die „unbeirrt“ ist, „aber nicht besserwisserisch. Zukunftsgewiss, aber illusionslos“. Sie sei gespannte Erwartung, auf ein gewisses Ziel hin ausgerichtet. „Eine kraftvolle Gegenbewegung in einer Welt, wo so vieles im Argen liegt und das Fürchten lehrt.“

Für Springhart sind Hoffnungssturmheit und Glaubensheiterkeit Geschwister. Starke Kirchen bräuchten einen neuen Ton in die Gesellschaft. Darunter stellt sie sich frische Impulse in den sozialen Netzwerken vor, überraschende und leichte Formen auf den Marktplätzen und in Kooperationen mit andern im Sozialraum, theologisch anspruchsvolle Beiträge in Zeitungen, Impulse in der Bildungsarbeit, gut durchdachte und kraftvoll gestaltete Gottesdienste mit zugewandten Kasualien. Zu schön, um wahr zu sein! Aber eine Ermutigung, Kirche weiterzuentwickeln – mit Spaß an der Sache. as

Als Martin Luther 1521 vor dem Reichstag zu Worms stand und sich weigerte, seine Schriften zu widerrufen, stellte er die Weichen für die künftige Entwicklung in Deutschland und großen Teilen Europas. Diesem Schlüsselereignis der Weltgeschichte haben der Frankfurter Kirchenhistoriker Markus Wriedt und der Wormser Theologe Werner Zager als Herausgeber ein lesenswertes Buch gewidmet. Hinter dem nüchternen Titel „**Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms. Ereignis und Rezeption**“ verbirgt sich eine Sammlung von Aufsätzen, die nüchtern sein mögen, aber gewiss nicht langatmig sind.

Markus Wriedt beispielsweise beschreibt lebendig und detailreich Luthers Auftritt in Worms nebst Vor- und unmittelbarer Nachgeschichte. Dabei scheut er sich nicht, am Sockel Luthers zu ruckeln. Etwa wenn er die Erwartung des Reformators, dass die Kirche sich wandeln würde, wenn sie ihre Irrtümer einsähe, naiv nennt. „Dass eine solche Wendung unter den gegebenen Umständen völlig illusionär war, sieht er im Grunde bis zu seinem Tod nicht ein“, schreibt Wriedt.

Ulrich Oelschläger nimmt sich die Sichtweise jüdischer Gelehrter auf Luther vor. Gemessen an dem, was der Reformator über die Juden schrieb, wäre es nicht verwunderlich gewesen, wenn diese auf ihn sehr reserviert reagiert hätten. Haben sie aber nicht, wie Oelschläger schreibt. In den Jahrzehnten und Jahrhunderten nach Worms habe es immer wieder jüdische Stimmen zu Luther gegeben, „die ihn dennoch für Freiheit und Toleranz in Anspruch im Sinne der Aufklärung nehmen und die wohl auch an seinen Auftritt in Worms anknüpfen“.

Werner Zager widmet sich dem Nachhall des Reichstags, der zu den Jubeljahren immer wieder deutlich



Foto: Africa Studio

Stapelweise Bücher. Für Bücherfreunde gibt es kaum etwas Besseres.

vernehmbar wurde. Dabei macht er deutlich, wie sehr das Erinnern an Luthers Auftritt von der jeweiligen Epoche, in der es stattfand, geprägt wurde. „Feiern können und dürfen wir nicht“, stellte beispielsweise Prälat Ferdinand Euler fest, als er auf dem Jubiläum von 1921 sprach, als der Erste Weltkrieg erst kurze Zeit zurücklag und Worms von französischen Truppen besetzt war.

Der Blick weit über Luthers Auftritt in Worms hinaus auf die Wirkungsgeschichte bis heute ist ein zentrales Verdienst dieses informativen Sammelbands. nis

Klaas Huizing ist Professor für Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Universität Würzburg und ein begnadeter Erzähler. Feststellen lässt sich das wieder einmal in seinem neuen Buch „**Lebenslehre**“. In dieser Theologie für das 21. Jahrhundert befreit er Christinnen und Christen von ihrer Schuld. „Immer“ und „nie“ seien Begriffe, die Ehen ruinierten und auch die Beziehung zwischen Mensch und Gott. Gera-

de im protestantischen Milieu gebe es geradezu ein Faible für dieses radikale Vokabular. Die Neigung protestantischer Theologie zu den Immer- und Nie-Formulierungen macht er an der Identifikation mit der Figur des Propheten fest. Huizing verbindet seine Thesen stets mit persönlichen Erfahrungen. In den streng calvinistischen Gottesdiensten seiner Kindheit und Jugend sei er Zeuge dieser Prophetenkür gewesen. „Zunächst wurde in schwärzesten Farben das Immer und Nie-Vokabular in der Sündenstrafpredigt über uns ausgeschüttet. Prophetische Theologie ist Bluthochdruck-Theologie“, schreibt er. Anschließend sei der Pastor mit einer „tollkühnen Spitzkehre in das Heilsvokabular“ gewechselt. Dem Immer und Nie hätte das Allein und Ausschließlich korrespondiert. Bei ihm habe das zu einer wachsenden religiösen Appetitlosigkeit geführt. Außerdem müsse man sich zum Pfarramt berufen fühlen, habe die Großmutter ihm eingetrichtert. Trotzdem wurde es für ihn die Theologie – was

für ein Glück! Denn Klaas Huizing schreibt locker und leicht, entdeckt in der Weisheitstheologie der Bibel eine Neubestimmung der Rede von Gott. Handfeste Beispiele aus den Weisheitstraditionen der Bibel können dem Leben Orientierung geben. Sie wiederzuentdecken heißt, beim Leben selbst in die Lehre zu gehen. as

Sich kurz und knapp auszudrücken, dabei aber Wesentliches zu sagen, das ist eine hohe Kunst. Der Art Directors Club Deutschland hat in einer ganzseitigen Traueranzeige für Vicco von Bülow, allen besser bekannt als Lorient, geschrieben: „Lieber Gott, viel Spaß!“ Mit dieser Geschichte beginnt Doris Joachim, Pfarrerin in Ruhe und ehemals beschäftigt im Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, das Werk „**Kurz – Andachten und geistliche Impulse**“. Sie hat das Materialbuch herausgegeben mit kurzen Andachten, geschrieben in erster Linie für den Rundfunk, kleinen Liturgien und liturgischen Bausteinen. Die Aus-

wahl orientiert sich sehr übersichtlich an den Jahreszeiten und dem Kirchenjahr. Die Autorinnen und Autoren steuern sehr gute kurze Andachten bei. Gedacht sind sie für Ehrenamtliche, insbesondere auch Kirchenvorstände, die sich aus dem reichen Fundus bedienen können. Aber Doris Joachim möchte sie alle auch ermutigen und anleiten, selber eine Andacht zu schreiben, eine kurze, versteht sich, mit allem, was dazugehört. So kurz wie Lorient's Nachruf muss es nicht sein, aber schnell auf den Punkt sollten die Verfasserinnen und Verfasser schon kommen. Das Buch ist dabei sehr hilfreich. as

Vor 2000 Jahren zieht ein lokaler Influencer, damals noch Wanderprediger genannt, durch sein Heimatland am Mittelmeer, sammelt einige Follower, damals Jünger geheißen, und bekommt nach seinem ausgefallenen Ableben in verschiedenen sozialen Gruppen so viele Likes, also begeisterte Zustimmung, dass sich daraus in erstaunlich kurzer Zeit die größte Glaubensgemeinschaft der Welt entwickelt. So fasst Fabian Vogt die Geschichte des Gottessohnes in einem Satz zusammen. Das Büchlein „**Jesus für Eilige**“ hat der Pfarrer für eben Eilige geschrieben – und vermutlich für eine jüngere Zielgruppe. Das jedenfalls legt der Sprachgebrauch nahe. Vogt beschreibt Jesus als „ziemlichen Partyhengst“, der ausgesprochen gesellig ist, als „absoluten Beziehungstyp“ und „einfühlsamen Seelsorger“. Jesus rede am liebsten von der Liebe, um die könne man werben oder sie vorleben, aber keinesfalls ließe sie sich erzwingen. Um Menschen zu gewinnen, erzähle Jesus Geschichten. Sie machten deutlich: „So fühlt sich das an, wenn jemand liebt oder wenn man aus ganzem Herzen geliebt wird.“ Der Autor liefert dazu stets die passenden Bibelstellen. Das macht er verständlich, Fachbegriffe lässt er weg. Für die Lektüre ist kein Theologiestudium vonnöten. Wer mehr von Jesus wissen will, seinen Impulsen, Wundern und Gleichnissen, ist mit dem Büchlein bestens bedient. as



Heike Springhart: „**Hoffnungsstur und Glaubensheiter – Warum wir starke Kirchen brauchen**“ J. S. Klotz Verlagshaus Neulingen 2022; 99 Seiten; 19,90 Euro. ISBN 978-3949763021



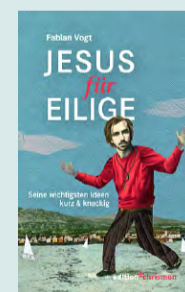
Markus Wriedt/Werner Zager (Hrsg.): „**Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms. Ereignis und Rezeption**“. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2022; 293 Seiten; 38 Euro. ISBN-13: 978-3-374-07058-9



Klaas Huizing: „**Lebenslehre – Eine Theologie für das 21. Jahrhundert**“. Gütersloher Verlagshaus 2022; 800 Seiten; 29,99 Euro. ISBN-13: 978-3-579-07467-2



Doris Joachim (Hrsg.): „**Kurz – Andachten und geistliche Impulse**“. Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau 2022; 272 Seiten mit CD; 19 Euro. Bestellung 069/71379-144, E-Mail: be-stellung@zentrum-verkuendung.de



Fabian Vogt: „**Jesus für Eilige**“. edition christmon Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2022; 128 Seiten; 12 Euro. ISBN 978-3-96038-306-2

STICHWORT

Der Begriff „Spielen“ stammt vom Althochdeutschen „spil“, das sich auf Körperbewegungen wie das Tanzen bezog. Der niederländische Kulturhistoriker Johan Huizinga definierte 1938: „Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und dem Bewusstsein des ‚Andersseins‘ als das ‚gewöhnliche Leben‘.“ Kritisiert wird jedoch an dieser Definition, dass Spiele immer Regeln haben sollen. Gerade Fantasiespiele von Kindern kennen keine Grenzen. cv

Wo in der Bibel gespielt wird

VON ANKE VON LEGAT

Jesus spielt mit seinen Freunden am Bach und formt Vögel aus weichem Lehm. Als ein alter Mann die Figuren zertreten will, klatscht Jesus in die Hände und schon werden die Vögel lebendig und fliegen davon.

Jesus als spielendes Kind? Die Evangelien des Neuen Testaments berichten nichts darüber; im „Kindheitsevangelium des Thomas“ findet sich jedoch diese Anekdote. Die apokryphe Schrift vom Ende des 2. Jahrhunderts stellt Jesus als einen Menschen dar, der selbst in seinen kindlichen Spielen von göttlicher Macht erfüllt war.

Aber auch in den Evangelien weiß Jesus von Spiel, Musik und Tanz. „Wir haben euch aufgespielt, und ihr habt nicht getanzt“, so zitiert er den Streit von Kindern auf dem Marktplatz (Matthäus 11, 16-17). Offenbar gehörten für ihn diese spielerischen Elemente zum Leben wie auch für die Menschen, die ihm zuhörten und ihn begleiteten. Allerdings berichtet die Bibel wenig über konkrete Spiele. Bei Erwachsenen wird das Wort häufig im Sinne von „ein Instrument spielen“ verwendet. Archäologische Funde aus der Zeit des antiken Palästinas deuten zudem auf die Beliebtheit von Würfel- und Brettspielen hin. Dass Tiere als „Spielzeug“ angesehen wurden, lässt sich aus Hiob 40, 29 schließen, wo Gott seine Macht über das Seeungeheuer Leviathan mit einem Spiel vergleicht: „Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel oder ihn für deine Mädchen anbinden?“, fragt er Hiob.

Es gilt als Zeichen eines besonderen Friedens, wenn Kinder unbekümmert im Freien spielen können; so beschreibt etwa Jesaja, wie im Friedensreich des Messias ein Säugling vorm Loch der Otter spielt (Jesaja 11, 8, ähnlich Sacharja 8, 5).

Beliebt war das Spiel mit Worten. Im Alten Testament finden sich viele verschiedene Wortspiele, die sich im Deutschen oft gar nicht ohne weiteres wiedergeben lassen. Bekannt ist etwa der Gegensatz von „mischpat“ und „mischpach“ in Jesaja 5, 7 – auf Deutsch übertragen mit „Rechtspruch“ und „Rechtsbruch“, um den spielerischen Gleichklang deutlich zu machen. Das berühmte „Tohuwabohu“, das vor dem ersten Schöpfungstag herrschte, ist ein weiteres Beispiel für lautmalersche Wortspiele in der Bibel.

Der bunte, klingende Möglichkeitsraum

Eine Zeitreise durch das Soltauer Spielzeugmuseum

Jährlich strömen 30 000 Menschen in das Spielzeugmuseum im niedersächsischen Soltau. Sie bestaunen nicht nur Drachen, sondern erleben vor allem die Kraft des Spiels in der europäischen Geschichte.

VON ANDRES WULFES

Soltau. Vor den Toren der hohen Burg tobt gerade die Schlacht: Wikinger und Mongolen liefern sich ein wildes Gefecht mit den Rittern. Noch hat keiner die Oberhand gewonnen. Von den Zinnen aus verfolgen ein Burgfräulein und ihre Zofe aufmerksam die Szenerie. Die Burgtore sind fest verschlossen, die steilen, hohen Mauern scheinen sicher. Nur eine Fallbrücke ist herabgelassen: Ein wilder, feuerspeiender Drache bewacht die Mauern und hält die Kämpfer auf Abstand. „Die Drachenburg“ begrüßt die Besucher des Soltauer Spielzeugmuseums gleich, wenn sie den Eingang passiert haben. Doch das Besondere – und die Einstimmung auf die weiteren Räume: Hier können die Besucher nicht nur viel entdecken, sondern selbst ins Geschehen eingreifen.

Direkt vor dem Glas der Drachenburg-Vitrine stehen weitere Ritter und Angreifer. Noch sind sie sorgsam aufgestellt, aber das wird sich bald ändern: Eine Familie hat gerade die Kasse passiert. Die beiden Kinder ziehen ihre Mutter schon in Richtung Burg – und wollen gleich loslegen, wollen ins Schlachten-



getümmel eingreifen. Antje Ernst sieht es – und lächelt. Sie kennt das und freut sich: „Hier bringen wir die Generationen zusammen, selbst kreativ zu werden und ihr Spiel zu entwickeln“, sagt die Leiterin des Spielzeugmuseums.

Denn genau das ist Ernst und ihrem Team wichtig: Das Soltauer Spielzeugmuseum will nicht nur ein Museum zum Anschauen, sondern vor allem ein Haus zum Anfassen und Mitmachen sein, in dem die Besucher selbst aktiv werden und Spielobjekte im wahrsten Sinne des Wortes begreifen können. „Wir wollen Leute ins Spiel bringen“, beschreibt Antje Ernst.

Die Drachenburg ist da sozusagen nur der Einstieg. Der Braunschweiger Kunstpädagoge Heino Möller hat sie vor gut 20 Jahren für und mit seinen Enkeln gebaut – aus Recyclingmaterialien. Alte Plastik-

bügel hat er ebenso verwendet wie Eichendielen und Schokoladenpapier. Mit Liebe zum Detail hat er sich einiges einfallen lassen. Typische Burgelemente wie Felsen, Mauern und Glockenturm gibt es ebenso wie einen Vorgarten – „den hat sich eine Enkelin gewünscht“, erzählt Antje Ernst – oder die Quadriga des Markusdoms in Venedig. Die Museumsleiterin blickt noch einmal auf die Burg. „Hier gibt es viel zu entdecken, und man kann die Fantasie schweifen lassen.“

Und es zeige: Spielen bringe die Generationen zusammen, und Ritter und Burgen seien bei Jung und Alt nach wie vor gefragt. Ohnehin sind die „typischen“ Spielszenarien und -prinzipien nach ihren Beobachtungen seit Jahrhunderten nahezu unverändert, früher als Figuren und Brettspiel, heute zusätzlich im Internet. „Wir bauen Städte oder legen Dörfer an, früher mit Bauklötzen, heute zusätzlich bei den Siedlern von Catan als Brettspiel oder online“, erläutert Ernst.

„Fantasie, Emotion, Kreativität, Ausprobieren und Bewegung“, das sind nach Worten der promovierten Historikerin die Elemente, die das Spiel ausmachen. „Spiel, das ist ein toller Möglichkeitsraum“, sagt sie. „Man kann gefahrlos Möglichkeiten ausprobieren, was in der Wirklichkeit nicht geht – im Spiel steht der tote Ritter eben später wieder auf –, sich eine eigene Welt erschaffen oder Erfahrungen aus der Realität verarbeiten.“

Mensch ärgere dich nicht

Professor Jens Junge erforscht das Spiel

Die Würfel sind gefallen: Beim Evangelischen Kirchentag in Nürnberg 2023 wird auch Spieleforscher Professor Jens Junge dabei sein, um das „Zentrum Spielen“ mitzugestalten. Der Wissenschaftler ist Direktor des Instituts für Ludologie in Berlin und hat Bettina Albrod erzählt, was hinter dem Spieltrieb des Menschen steckt.

Warum spielen Menschen?

Jens Junge: Spielen ist ein Naturtrieb, der dem Menschen die Welt erschließt. Schon kleine Kinder erleben die Welt als Experimentierraum, den sie beim exploratorischen, also erkundenden Spiel buchstäblich begreifen. Beim Spielen kann sich der Mensch die Welt so machen, wie er möchte. Über das Spielen lernt man Regeln, übernimmt Rollen und durchläuft den Prozess der Identitätsfindung. Regelspiele fördern die Sozialisation, die Adaption, also die Aneignung, und die Variation von Kultur. Konstruktionsspiele ermöglichen es, die Welt zu verändern. 50 Prozent unserer Eigenschaften lernen wir durch Spielen, die andere Hälfte ist angeboren.

Was macht Spielen mit uns?

Spielen macht gesund, glücklich und schlau. Beim Spielen gehen wir aus der Wirklichkeit heraus und in einen geschützten Raum, in dem man Emotionen erleben und so sein kann, wie man ist. Spielen ist ein großer Freiraum. Gleichzeitig ist es ein Abbild der Wirklichkeit, wo man Identitätskonflikte, Machtkonflikte, Leistungskonflikte oder das Thema Fortschritt bearbeitet. Viele



Professor Jens Junge als Computerspielfigur – er erforscht die Spiele.

Spiele schenken Erfolg, Vollendung und vermitteln das Gefühl, dass man die Welt unter Kontrolle hat. Gleichzeitig lernt man im Spiel auch Verlieren und Scheitern und den Umgang damit.

Wie erforschen Sie Spiele?

Ein Spiel ist ähnlich wie ein Menü aus vielen verschiedenen Zutaten zusammen gesetzt. Durch eine Software kann man die Module herausfinden. Wir unterscheiden sechs Grundtypen des Spiels. Es gibt Actionspiele, Socializer-Spiele, Aufbau- und Strategiespiele, Fantasiespiele oder Denkspiele, und jedes spricht andere Bedürfnisse an. Mal geht es um Konkurrenz, dann um Teamarbeit wie bei den Escape-Room-Spielen oder um Strategie. Die Grundeinstellung der Spieler spielt dabei mit. Durch Spielen ist man am Puls der Zeit.

Was macht ein Spiel spannend?

Die Ungewissheit. Man weiß vorher nie, wie es weitergeht, man ist einem nicht beherrschbaren Zufallselement ausgesetzt und der Umgang mit den Mitspielern ist spannend. Dabei geht es entweder um den Wettbewerb oder um Kooperation, wo man nur als Team weiterkommt. Das sind Elemente, die sich auch auf die Wirtschaft übertragen lassen. Jedes Unternehmen braucht verschiedene Perspektiven und Blickwinkel, jedes Sozialsystem ist im Grunde ein Spiel, das nach bestimmten Regeln funktioniert, auch die Kirche.

Gibt es geschlechterspezifische Spiele?

Ja, schon kleine Kinder zeigen beim Spielen geschlechterspezifisches Verhalten. Auch später sortieren Frauen lieber bunte Bonbons, wäh-



Museumsleiterin Antje Ernst mit historischem Spielzeug

Überall im Museum, das am Rande der Soltauer Innenstadt immerhin gut 900 Quadratmeter in zwei Gebäuden umfasst, finden sich solche Spielstationen, an denen man miteinander spielen kann. Leise soll es dabei nicht sein. Das Klackern von Murmeln erfüllt die Luft – verschiedene Murmelbahnen laden ein, die Kugel rollen zu lassen. Wer Spaß an Kreiseln hat, kann diese brummen lassen. Züge fahren auf Knopfdruck, Masken verwandeln die kleinen Besucher in Fantasiefiguren, Lichtspiele zaubern Projektionen, und auf den

rend Männer Strategiespiele und Taktik bevorzugen. Es gibt bestimmte Spielertypen: Die einen wollen Action und brauchen andere Reize als die, die Spiele mit gegenseitigem Austausch spielen. Action-Spiele dienen dabei als Ventil, um Aggressionen abzubauen. Umgekehrt ist es nicht möglich, dass Killerspiele aggressiv machen, wie inzwischen zahlreiche wissenschaftliche Studien beweisen.

Gibt es ein bestes Spiel?

Nein, es gibt Modewellen wie die Quizspiele, aber Spiele sind Zeitdokumente. Skat wurde 1813 zur Zeit der Aufklärung so erfolgreich, weil der Bube den König sticht und man sich eine Welt ohne Ständeordnung erspielte. „Mensch ärgere dich nicht“ stammt aus Indien, wo es Pachisi heißt, und bildet die Suche nach dem Paradies ab – in Deutschland wurde es während des Ersten Weltkriegs sehr beliebt. Spiele bilden die Wirklichkeit ab und greifen gesellschaftlich aktuelle Themen auf. So gibt es ein Spiel zum Thema Nachhaltigkeit des Obstanbaus in Ghana oder Spiele wie „Living Forest“ mit Umweltschutzthematik.

Gibt es eine gemeinsame Grundregel?

Im Spiel des Lebens, ja, die Goldene Regel: „Was du nicht willst, was man dir tut, das füge auch keinem anderen zu“ oder eben: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Im Brettspiel: Nein, jedes Spiel hat unterschiedliche Regeln. Aber für Spielverderber gilt: Wer betrügt, wird geteert und gefedert.



us Blech. In den 1960er-Jahren löste Kunststoff dieses Material auf dem Spielwarenmarkt ab.



Einblick in ein Puppenstübchen: Militäruniform, feine Kleider und sogar ein Telefon.

beiden Veranden können es sich Familien gemütlich machen, um ein Brettspiel zu spielen.

Das kommt an: Jährlich zieht das Museum bis zu 30 000 Besucher an. Und für sie gibt es nicht nur die Spielmöglichkeiten, auch die kulturgeschichtlichen Aspekte kommen nicht zu kurz. Das Museum umfasst immerhin Exponate aus mehr als drei Jahrhunderten – das älteste Stück, ein Verwandlungsspiel mit Marienglasscheiben entstand um 1647, die jüngsten Exponate sind erst wenige Jahre alt.

Vor knapp 50 Jahren hat Hannelore Ernst mit drei Puppen vom Flohmarkt ihre Sammlung begonnen, längst ist daraus ein Museum von internationaler Bedeutung geworden. Sohn Matthias Ernst und Schwiegertochter Antje Ernst erweitern die inzwischen in eine Stiftung

überführte Sammlung unter kulturhistorischen und pädagogischen Gesichtspunkten. „Neben dem Nürnberger Nationalmuseum haben wir die weltweit führende Sammlung für historisches Spielzeug“, sagt Antje Ernst nicht ohne Stolz.

Das Puppenhaus für 190 000 Euro

Eine besondere Stärke des Museums bilden in Mitteleuropa produzierte Spielzeuge aus der Zeit zwischen 1750 und 1900. Da die deutsche Spielwarenindustrie ab 1820 bis zum Ersten Weltkrieg den Weltmarkt dominierte, erschließen sich von hier aus weitreichende internationale Perspektiven. Die Bestände umfassen dabei das ganze Spielzeugspektrum: vom Schaukelpferd bis zum Blechau-

to. Puppen zeige die Mode vor 100 oder 200 Jahren, die Puppenhäuser den Alltag in den vergangenen Jahrhunderten, lassen Einrichtung oder Ladengeschichte lebendig werden.

Ganz besonders gut gelingt das einem Prunkstück des Hauses. Antje Ernst wirft noch einen letzten Blick auf die Drachenburg, dann geht sie in den Nachbarraum. Dort wartet das überdimensionale Dingley Hall, das wohl bedeutendste Puppenhaus des 19. Jahrhunderts. Ganze zwei Meter in der Höhe und drei Meter in der Breite misst der englische Wohnpalast mit einer ausladenden Freitreppe und einem Uhrwerk im Giebel, das das Museum 2003 für 190 000 Euro im Auktionshaus Christie's in London ersteigern konnte.

15 Räume, 52 Puppen und mehr als 1000 Zubehörteile – allein die imposanten Ausmaße und die aufwendige, detailreiche Ausstattung machen Dingley Hall zu einem Ereignis. 1875 begannen Laurence und Isaac Currie, die damals acht- und zwölfjährige Söhne einer englischen Bankiersfamilie, Regalfächer mit kleinen Möbeln und Bildern zu dekorieren. Bald wuchs aus zunächst sechs Puppenzimmern ein Anwesen mit einer repräsentativen Fassade und prächtigen Räumen, die vom japanischen Salon bis zur katholischen Hauskapelle, von der Bibliothek bis zur Küche einen Mikrokosmos ergeben.

Doch die Welt von gestern wird nicht nur in Puppenhäusern anschaulich: Im Bereich „Petit Paris“ können die Besucher in die französische Metropole um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eintauchen. Die Besonderheit: Die Blechspielzeuge zeigen nicht etwa das Großbürgertum, „der Hersteller Fernand Martin hatte ein Faible für die Welt der kleinen Leute“, so Antje Ernst, zeigt auf Marktfräusen, Küchenhilfen, einen Schuhputzer bei der Arbeit und Feuerwehrlente. Das Blechspielzeug entwickelte sich mit der Industrialisierung ab Mitte des 19. Jahrhunderts. „Damit war die Massenproduktion von Spielzeug möglich.“

Ab den 1960er-Jahren machte Plastik dem Blech Konkurrenz und verdrängte es schließlich aus den Kinderzimmern. Das Museum will auch das bald zeigen. „Wir wollen Zeitfenster in die 50er- bis 70er-Jahre öffnen“, sagt Museumsleiterin Antje Ernst. Ein Geschoss soll zeigen, „was in den Kinderzimmern damals spielzeugtypisch war“ – und sie ist sich sicher, das wird bei den „jüngeren“ Besuchern dann wohl für ebensolche Wiedererkennungseffekte sorgen wie so manches Stück bei Älteren. Denn den Ausruf „Oh, das hab ich früher auch gehabt, damit hab ich auch gespielt“, kennt Antje Ernst von den Museumsbesuchern nur zu gut.

Strategie oder Würfelglück

VON CATHARINA VOLKERT

Zwei Personen starren auf 64 schwarze und weiße Felder. Konzentriert hebt eine den Springer über die Bauern in der zweiten Reihe und stellt die Figur ins Zentrum des Feldes. Ihr Gegenüber nickt nachdenklich. Wenn Denken Geräusche machen würde, wäre es laut im Raum. Doch es ist mucksmäuschenstill. Am Ende gewinnt, wer klüger ist: Wer strategisch gedacht hat, Züge berechnet hat, wer Fallen erdacht hat. Schach, das strategische Brettspiel. Entstanden in persischen und arabischen Kulturkreisen; seine historischen Wurzeln sind kaum auszumachen, so alt ist es. Ein Spiel der Köpfe.

Lautes Dröhnen ertönt im Raum. Fünf Würfel klappern in einem Lederbrecher, werden schwingend auf den Tisch geworfen. „Große Straße“ ruft jemand. Die Freude des einen ist der Nachteil des anderen. Der Becher mit den Würfeln wandert weiter, neue Chance, neues Glück, vielleicht auf fünf gleiche Ziffern, einen Kniffel, der 50 Punkte verspricht. 1956 kam das Spiel als Yahtzee, auf den US-amerikanischen Markt. Die ersten Würfel der Menschheit gab es im alten Ägypten.

„Gott würfelt nicht“, hieß es von Albert Einstein in einer Debatte mit Niels Bohr. Gott ist auch kein Schachspieler. Aber seine Schöpfung ist so vielfältig, dass die Menschen beide Spiele liebt.



Illustration: freepik.com

Eroberung im Kerzenschein

VON THORGE RÜHMANN

Im Kamin prasselt das Feuer. Die Flammen flackern und werfen schöne Lichtreflexe an die Wohnzimmerwand. Auf dem Tisch stehen zwei Kerzen, in ihrem Schein spielen wir. Wir, das ist unsere Familie, mal mit Freunden und Verwandten, mal allein. Wir spielen eine ganze Reihe von Brettspielen, Sagaland gehört dazu, das verrückte Labyrinth, Hase und Igel, Monopoly und natürlich auch Risiko.

Risiko, das ist ein Strategiespiel, bei dem es darum geht, Länder und Kontinente zu erobern – in Zeiten wie diesen mag das für feinsinnige Menschen unpassend klingen, doch das Spiel selbst kann ja nichts für verblendete Politik. Risiko ist schon vergleichsweise alt, es kam 1957 in Frankreich auf den Markt. Ich habe es als Kind in den frühen 1980er-Jahren kennengelernt.

Wie oft haben wir seither abends im Ferienhaus gesessen und versucht, die Weltherschaft zu erringen – oder ähnliche Versuche unserer Mitspieler zu verhindern. Das gelang immer besonders gut mit hohen Würfelzahlen; Strategie und Taktik zählten zwar auch, doch wenn meine Frau eine Glücksträhne hatte und lauter Fünfen und Sechsen würfelte, gab es kein Entrinnen und sie gewann im Handumdrehen. Für den Verlierer hatte sie dann den tröstenden Spruch parat: „Macht doch nichts – Pech im Spiel, Glück in der Liebe!“

Wachsen dank der Fantasie

Wie sich Glaube und Christentum spielerisch vermitteln lassen

VON THORGE RÜHMANN

„Das Spiel ist die Arbeit des Kindes“ – diesen Satz hat Maria Montessori vor mehr als 100 Jahren geprägt. Die aus Italien stammende Pädagogin war eine der ersten, die das wertschätzen begann, was für Kinder von zentraler Bedeutung ist: das Spiel. Heute ist es für die meisten Familien selbstverständlich, dass Eltern und Kinder miteinander spielen – Lego beispielsweise und Kasperletheater, Rollenspiele mit Stofftieren sowieso, lustige Brettspiele ebenso und jeden Tag ein bisschen Toben.

Was beim Spiel passiert, hängt ganz von seiner Art und den Akteuren ab. Es geht stets um Aktion und Reaktion, darum, eine Herangehensweise zu entwickeln, um ein Ziel zu erreichen. Auf dem Weg dahin begleiten die Spielenden ganz unterschiedliche Gefühle: Man freut sich und ist traurig, fiebert etwas entgegen, ärgert sich und triumphiert. Ob als Gewinner oder Verlierer, eins ist am Ende immer dabei: Erkenntnisgewinn. Denn bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sorgt ein Spiel dafür, dass unser Gehirn sich mit neuen Inhalten und Herausforderungen beschäftigen kann.

Auch der christliche Glaube lässt sich spielerisch vermitteln – das ist gelebter Alltag in evangelischen Kin-



Foto: Andrea Rühmann

Fische, Brote, Menschen: Mit etwas Fantasie füllen kleine Figuren und Rollenspiele, die in evangelischen Kitas gespielt werden, biblische Erzählungen mit neuem Leben.

dergärten. Denn Jungen und Mädchen haben schon als Kinder Fragen, die sich um Leben und Tod, Vergangenes und Zukunft, Vertrauen und Hoffnung drehen. Im Rollenspiel etwa zur Speisung der 5000 kommt den Fischen, Broten und Menschen aus Ton und Holz eine besondere Bedeutung zu: Die Kinder können der Geschichte, die die Erzieherin dazu erzählt, anhand der Figuren eine viel größere Aufmerksamkeit widmen und erinnern die Handlung später wesentlich besser, als würde sie einfach so berichtet.

Auch die Geschichte von Sankt Martin, der uneigennützig hilft, lässt sich wunderbar mit wenigen Figuren und Naturmaterialien spielerisch in

Szene setzen. Dabei dürfen ruhig eine Playmobil-Figur oder auch abstraktere Gegenstände wie ein Stein, ein Dreieck oder anderes zum Einsatz kommen; improvisieren macht das Spiel für viele Kinder noch einzigartiger – und damit wertvoller.

Wer im Internet nach den Begriffen Spiel und Bibel sucht, dem werden heute auch Online-Bibelquiz-Angebote und PC-Spiele als Treffer angezeigt. Beispielsweise das Game „1 of 500“: Ein Abenteuer-Spiel, in dem der Spieler die Geschichte rund um Jesus von Nazareth „aus der Perspektive eines Fischerjungen“ erlebt, so das Stuttgarter Studio „Lightword Productions“, das das vom digitalen Innovationsfonds der Württembergi-

schen Landeskirche geförderte Projekt umgesetzt hat.

In dem Spiel könne man nicht nur besonders authentisch in eine Kultur aus längst vergangenen Zeiten eintauchen – die Programmierer haben dazu eigens Experten des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des heiligen Landes zu Rate gezogen – sondern werde auch mit den großen Fragen des Lebens konfrontiert und müsse schwierige Entscheidungen treffen. Nach und nach verknüpfe sich das am Bildschirm erlebte Abenteuer mit den Ereignissen der Evangelien. Spielen könne das Spiel aber jeder, auch ohne christliches Hintergrundwissen.

KURZ
NOTIERTLeipziger Kirchen: Wir
leben in keiner Diktatur

Leipzig. Die Leipziger Propsteikirche hat ein sichtbares Zeichen gegen eine Gleichsetzung der aktuellen Montagsdemonstrationen mit denen der Friedlichen Revolution 1989 gesetzt. An der Fensterfront des Gemeindehauses zum Innenstadtring hin prangt der Schriftzug „22 ist nicht 89. Wir leben in keiner Diktatur!“ Es handelt sich um eine Initiative der katholischen und evangelischen Leipziger Innenstadtkirchen.

„Wir als Kirchen können diese Instrumentalisierung einer verständlichen Angst und den Rückgriff auf die Slogans der Friedlichen Revolution von 1989 nicht gutheißen“, sagte der leitende katholische Pfarrer, Propst Gregor Giele. Angesichts des immer wieder zu sehenden Banners „Wir sind das Volk“ bei den aktuellen Demos müsse gesagt werden: „Lautstärke ersetzt keine Mehrheiten. Hier wird etwas behauptet, was nicht der Wahrheit entspricht.“ KNA

Knobloch: AfD-Ergebnis
ist ein Alarmzeichen

München. Die frühere Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, hat das starke Abschneiden der AfD bei der Landtagswahl in Niedersachsen scharf kritisiert. „Um es klar zu sagen: Ich bin schockiert darüber, wie viele Stimmen bei Wahlen mit Angst und Hetze zu gewinnen sind“, erklärte Knobloch am Wahltag. Dem vorläufigen Wahlergebnis zufolge hat die AfD ihren Stimmenanteil fast verdoppelt und rund 11 Prozent erreicht.

Krisenzeiten seien zwar immer eine Feuerprobe für die Demokratie gewesen, „aber Zuwächse für eine rechtsextreme Partei in dieser Größenordnung sind ein Alarmzeichen für das ganze Land – weit über Niedersachsen hinaus“, sagte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Es sei verständlich, dass die Menschen ihre Sorgen mit in die Wahlkabine nahmen. Die Wahl einer Partei, die nur Hass und Ausgrenzung zu bieten habe, mache aber alles nur schlimmer. In dieser Lage müssten die demokratischen Parteien klare Antworten und Problemlösungen geben, „damit die Menschen das Vertrauen in die Demokratie nicht verlieren.“ epd

Die Pflege braucht große Reformen

Der Deutsche Pflegerat richtet umfassende Forderungen an die Ampel-Koalition

Die Warnungen werden immer dringender, Reformen kommen nicht voran und die Krise verschärft die Lage: Auf dem Deutschen Pflegetag geht es um mehr Geld für die professionelle Pflege und mehr Unterstützung für pflegende Angehörige.

Berlin. Die Präsidentin des Deutschen Pflegerats, Christine Vogler, hat für die Pflege erneut bessere Arbeitsbedingungen, angemessene Löhne und Mitbestimmung gefordert. Zugleich warb sie um Unterstützung von Politik und Gesellschaft. Vogler sagte zum Auftakt des diesjährigen Deutschen Pflegetags: Wenn die professionelle Pflege jetzt keine Unterstützung durch eine ernsthafte Reform des Gesundheitswesens erhalte, „wird Pflege nicht mehr stattfinden“. Mehrere Verbände forderten eine regelmäßige Anhebung des Pflegegeldes für pflegende Angehörige.

Vogler sagte, die Politik habe bis heute nicht erkannt, welche Leistungen die professionelle Pflege erbringe: „Wir sind kein Assistenzberuf.“ Sie kritisierte die Bevormundung einer ganzen Berufsgruppe am Beispiel der Maskenpflicht in Pflegeeinrichtungen. Den Corona-Schutz regelten die Pflegenden in den Einrichtungen eigenverantwortlich. Die alten Menschen sind seit Anfang Oktober bundesweit verpflichtet, in Gemeinschaftsräumen Masken zu tragen, während sich im öffentlichen Leben fast nichts geändert hat.

Vogler erneuerte die Forderung des Pflegerats nach einem allgemeinen Heilberufegesetz, das die Kompetenzen der Pflegekräfte er-



Foto: epd-bild/Jürgen Blum

Die Forderung nach besserer Ausbildung in der Pflege besteht nach wie vor.

weitern würde. Die Ampel-Koalition hat ein solches Gesetz angekündigt. Die Arbeitsbedingungen hätten sich trotz zahlreicher gesetzlicher Änderungen nicht verbessert, kritisierte Vogler. Die Not sei groß, Veränderungen dauerten viel zu lange.

Im Jahr 2023 würden voraussichtlich 500 000 Pflegekräfte fehlen, warnte Vogler. Nur mit besseren Ausbildungen und Arbeitsbedingungen, angemessener Bezahlung und guten Aufstiegsmöglichkeiten könnten mehr Menschen für den Beruf gewonnen werden. Das Grundniveau für einen gerechten Lohn müsse auf 4000 Euro angehoben werden.

Nach Ansicht des Duisburger

Diakonie-Vorstandes Ulrich Christofczik muss die Finanzierung der Pflege schnell radikal reformiert werden. „Die Vorschläge dazu liegen seit Jahren auf dem Tisch“, sagte der Sprecher der Initiative „Ruhrgewerkschaft Pflege“. Doch sie würden von der Politik ignoriert.

Verbraucherschützer, der Sozialverband VdK und die AWO richteten die Aufmerksamkeit auf pflegende Angehörige und forderten von der Ampel-Koalition eine regelmäßige Anhebung des Pflegegeldes. VdK-Präsidentin Verena Bentele und die AWO erinnerten SPD, Grüne und FDP daran, dass die Erhöhung des Pflegegeldes im Koalitionsvertrag stehe. Die Leistung für Angehörige, die selbst pfe-

gen, sei seit 2017 nicht mehr erhöht worden, kritisierte die AWO.

Thomas Moormann vom Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) sagte, die Betroffenen könnten nicht auf seit Jahren angekündigte Reformen warten. Heimbewohner bräuchten ebenfalls dringend Entlastungen. Ihre Eigenanteile seien um mehrere hundert Euro gestiegen, sagte er.

Der Deutsche Pflegetag findet seit 2014 statt und ist inzwischen der wichtigste Kongress für die Pflege. Im Deutschen Pflegerat haben sich mehrere Pflege-Berufsverbände, die Gesellschaft für Pflegewissenschaften, der Hebammenverband und anderen Verbände zusammengeschlossen. epd

Bestattung von Neonazis gegebenenfalls ablehnen

Stahnsdorf. Nach der umstrittenen Beisetzung eines Neonazis auf dem evangelischen Südwestkirchhof in Stahnsdorf bei Potsdam vor einem Jahr haben Landeskirche und Friedhofsverwaltung Konsequenzen gezogen. Für das reguläre Verfahren von Neubeisetzungen auf nicht mehr betreuten und ruhenden Gräbern seien tiefgehende, umfassende Prüfungen auferlegt worden, sagte Friedhofsverwalter Olaf Ihlefeldt.

„Das heißt, sollten die historischen Daten von früher Bestatteten kulturhistorisch, gesellschaftspolitisch oder religiös sensibel sein,

werden Neubeisetzungen erst nach umfassender Recherche freigegeben“, sagte Ihlefeldt. „Ganz besonders geschützt vor Neubelegungen sind die Gräber der Menschen jüdischer Abstammung.“

Der Neonazi Henry Hafemayer war am 8. Oktober 2021 in einem lange aufgegebenen Grab eines jüdischstämmigen Protestanten auf dem Südwestkirchhof beigesetzt worden. Der Grabstein des Musikwissenschaftlers Max Friedlaender (1852-1934) stand dort noch. An der Beisetzung nahmen weitere Rechtsextremisten und Antisemiten teil, darunter der Holocaust-

leugner Horst Mahler. Der Fall hatte für große Empörung gesorgt.

Grundsätzlich stehe es zwar weder der Kirche noch anderen Organisationen zu, bei einer Anmeldung zu einer Bestattung die Hintergründe von Verstorbenen oder Angehörigen hinsichtlich ihrer Herkunft, politischen Orientierung oder religiösen Bindung zu beurteilen, sagte Ihlefeldt. Sollte man jedoch von antisemitischen und menschenfeindlichen Äußerungen oder Handlungen der verstorbenen Person wissen, würden Friedhofsverwaltung und Landeskirche gemeinsam entschieden, ob die Be-

stattung in Stahnsdorf abgelehnt werden müsse.

Eine Bestattung auf einem kirchlichen Friedhof komme besonders dann nicht in Betracht, wenn zu befürchten sei, dass die Beisetzung für antisemitische oder rechtsradikale Äußerungen genutzt werde, sagte Ihlefeldt. „Wenn bei uns die Bestattung angemeldet wird und der Verstorbene hat sich zu Lebzeiten nachweislich antisemitisch geäußert und rechtsradikale Propaganda betrieben, ist dies ein konkreter Fall zur Ablehnung einer Bestattung auf dem Südwestfriedhof“, sagte Ihlefeldt. epd

ANZEIGE

Empfehlungen
aus dem Luther-VerlagBestellen Sie bequem per Fax, Telefon, E-Mail oder
auf www.luther-verlag.deGerd-Matthias Hoeffchen
SCHRÄGE WEIHNACHTEN

30 Kurzgeschichten zum Auspacken

144 Seiten | gebunden | Format 20,5 x 13,5 cm | ISBN 978-3-7858-0774-3

Weihnachten, das Fest der Feste. Jede:r bringt eigene Vorstellungen und Traditionen mit. Es gibt feste Abläufe. Und dann kommt es unerwartet und ganz anders. Schräge Weihnacht ist eine hinreißende Sammlung von ungewöhnlichen Erlebnissen rund um den Heiligen Abend. Wenn die Verpackung wichtiger wird als das Geschenk, der Vater unterm Tannenbaum zu tanzen beginnt oder ein nächtliches Schiffsdeck zur Herberge mutiert – es darf geschmunzelt werden.



15,00 Euro

INTERRELIGIÖSER KALENDER
MITEINANDER 2023

12 Monatsseiten | Format 30 x 28 cm | ISBN 978-3-7858-0802-3

Juden – Christen – Muslime leben Tür an Tür und wissen oft wenig voneinander. Dieser gemeinsame Kalender möchte Türen öffnen in Synagogen, Kirchen und Moscheen, vor allem aber in die Herzen der andersgläubigen Nachbarn.

Neben den prachtvollen Bildern besticht der Kalender durch ausgezeichnete Texte zu Bräuchen und Festen der drei Bruderreligionen.

Der einzige interreligiöse Kalender in Deutschland!

9,90 Euro
Staffelpreise ab
10 ExemplareLUTHER-
VERLAGLuther-Verlag
Cansteinstraße 1 33647 Bielefeld☎ 05 21 94 40 - 134
☎ 05 21 94 40 - 136✉ vertrieb@luther-verlag.de🌐 www.luther-verlag.de

75 Jahre Lutherischer Weltbund

Besonders die Fortschrittlichkeit der deutschen Kirchen genießt international viel Wertschätzung

In Eisenach feierte der Weltbund sein Jubiläum und mahnte zugleich nicht nachlassendes Engagement in globalen Krisenherden an.

Eisenach. Die evangelischen Kirchen in Deutschland sind nach Ansicht des Lutherischen Weltbundes (LWB) ein wichtiges Zentrum innerhalb des internationalen Luthertums. In Deutschland bestehe eine große Bereitschaft, theologische Fragen, humanitäre Hilfen und diakonische Arbeit in globalem Maßstab voranzubringen, sagte LWB-Generalsekretärin Anne Burghardt bei der Feier zum 75-jährigen Bestehen des LWB in Eisenach. Die Verständigung der Kirchen untereinander sei schon ein zentrales Motiv zur Gründung des Weltbundes gewesen.

Auch heute noch stelle die weltweite Vereinigung der Kirchen den Tisch dar, an dem ihre Mitglieder zusammenfinden könnten, sagte Präsident Frank Otfried July, der Präsident des Deutschen Nationalkomitees des LWB. Wichtig sei stets die Suche nach dem Verbindenden. Die deutschen Kirchen müssten dabei jedoch stärker auf globale Strukturdebatten eingehen und sich nicht im innerkirchlichen Klein-Klein verheddern, sagte der württembergische Altbischof.

Innerhalb des LWB gebe es heute viele Zentren mit unterschiedlichen Interessen, sagte Burghardt weiter. Die asiatischen und die osteuropäischen Mitgliedskirchen



Foto: epd / Paul-Philipp Braun

Anne Burghardt (rechts) mahnte beim Jubiläums-Festakt in der Wartburg, dass der LWB noch viel Hilfe leisten muss.

etwa seien geprägt von ihren Erfahrungen als Minderheiten in ihren Ländern.

Aufgrund des Ukrainekrieges befürchtet der LWB, dass andere Krisenherde aus dem Fokus der Weltöffentlichkeit geraten. Burghardt wies etwa auf den bewaffneten Konflikt in Äthiopien und auf die andauernde Unterdrückung und Vertreibung von Minderheiten in Myanmar hin. Nicht nur dort sei Hilfe weiterhin nötig.

Die Not in der Ukraine werde weiter zunehmen, sagte Burghardt mit Blick auf den bevorstehenden

Winter. „Das Land und seine Menschen, egal ob in der Ukraine oder als Geflüchtete, werden noch über viele Jahre unsere Hilfe benötigen“, so die aus Estland stammende Theologin. In mehreren Ländern Osteuropas engagiere sich der LWB bereits in der Flüchtlingshilfe, vor allem in diakonischen Projekten seiner polnischen Mitgliedskirche. Zudem prüfe der LWB, wie er den Bau von Luftschutzkellern für Schulen in der Ukraine unterstützen kann. Diese seien eine Bedingung dafür, dass Schulen dort wieder öffnen können.

Besonders kleinere Mitgliedskirchen, die in ihren Ländern eine Minderheit stellten, könnten von der Arbeit des LWB profitieren. Ihnen nütze auch die Zusammenarbeit des Weltbundes mit den Vereinten Nationen. Auch weniger mitgliederstarke Kirchen könnten auf diese Weise auf Menschenrechtsverletzungen in ihren Regionen aufmerksam machen.

Der LWB wurde 1947 gegründet und zählt heute 148 Mitgliedskirchen in 99 Ländern, denen über 77 Millionen Christinnen und Christen angehören. epd

Vorurteile gegen Juden und Muslime sind verbreitet

Berlin. Der Schulbesuch in Deutschland trägt zum Abbau von Vorurteilen gegenüber anderen Kulturen und Religionen bei. Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland die Schule besucht haben, sind seltener antisemitisch oder antimuslimisch eingestellt als jene, die anderswo zur Schule gegangen sind. Das geht aus dem Integrationsbarometer des Sachverständigenrats für Integration und Migration (SVR) hervor, bei dem deutschlandweit über 15 000 Menschen mit und ohne Migrationshintergrund befragt wurden.

Generell seien antisemitische und antimuslimische Einstellun-

gen in Deutschland auch weiterhin kein Randphänomen. Sie seien vielmehr bei Menschen ohne und mit Zuwanderungsgeschichte weit verbreitet. Bei Menschen, die regelmäßig Kontakt zu Personen anderer Herkunft hätten, seien Ressentiments deutlich seltener. So hätten sich Befragte mit und ohne Migrationshintergrund, die Menschen mit anderer Herkunft in ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis haben, seltener antimuslimisch geäußert. Insgesamt seien Vorbehalte gegen Muslime bei Nichtmuslimen mit Migrationshintergrund größer. Knapp 43 Prozent von ihnen sagen, dass der Islam in die deutsche Ge-

sellschaft passe. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund meinten dies mehr als die Hälfte.

Statistisch gesehen sei Antisemitismus bei Menschen mit Migrationshintergrund weiter verbreitet. Nach Auswertung der Daten seien antisemitische Einstellungen unter türkischstämmigen Muslimen zum Teil religiös begründet. Die Haltung von arabischstämmigen Zugewanderten sei dagegen eher auf das politisch-gesellschaftliche Narrativ im Herkunftsland zurückzuführen. Es sei zudem deutlich geworden, dass auch Diskriminierungserfahrungen zum Tragen kämen. Menschen mit Migrationshintergrund,

die sich aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert fühlten, würden häufiger zu antisemitischen Einstellungen neigen als andere Personen.

Als Handlungsempfehlungen gaben die Autoren der Studie der Politik mit auf den Weg, interkulturelle und interreligiöse Kontakte vor allem auf kommunaler Ebene zu stärken und dabei möglichst muslimische Organisationen einzubinden. Zudem empfahlen sie, das Wissen um und die Auseinandersetzung mit dem Holocaust zu vertiefen – in der Schule und auch in Integrationskursen. Imame sollten zudem verstärkt in Deutschland ausgebildet werden. KNA

Kirche und Diakonie wollen Inklusion voranbringen

Hannover. Unter dem Titel „Inklusion gestalten – Aktionspläne entwickeln“ haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Diakonie eine Orientierung zur Förderung des inklusiven Wandels in Kirche und Diakonie veröffentlicht. Laut Mitteilung der EKD zeige diese deutlich, dass Inklusion in kleinen Schritten erreicht werden könne. Sie richte sich an Verantwortliche in Landeskirchen, Kirchenkreise, Gemeinden, diakonische Einrichtungen und Werke. Solche Aktionspläne sind nach Ansicht der EKD in Kommunen und Unternehmen bereits ein erprobtes Instrument, um für Menschen mit Beeinträchtigungen oder anderen Exklusionsrisiken Barrieren abzubauen.

Der Rat der EKD hatte sich 2014 in der Orientierungshilfe „Es ist normal, verschieden zu sein“ dafür ausgesprochen, die selbstbestimm-

te Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in allen kirchlichen und diakonischen Lebensbereichen zu verwirklichen. Die neue Orientierung konkretisiere dieses Ziel und enthalte auch Vorschläge für Aktionspläne, Checklisten und Praxisbeispiele.

„Unsere Heilige Schrift ist ein Buch der Inklusion“, schreiben die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus und Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in ihrem Vorwort. „Alle Inklusion fängt damit an, Denkbarrieren, Phantasiehemmnisse und Aktionshemmnisse zu überwinden. Jeder Mensch hat ein Recht auf aktive Teilhabe und Mitgestaltung, auf anregende Begegnungen und Gemeinschaft. Denn jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, mit all seinen Grenzen und Gaben.“

Erhältlich ist die neue Orientierung unter www.ekd.de/inklusion-orientierungsrahmen. UK

EKD gibt neue Richtlinie für Klimaschutz heraus

Hannover. In einer „Klimaschutzrichtlinie“ hat die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) einen neuen, einheitlichen Standard für den Klimaschutz in den Landeskirchen festgelegt. In einer Pressemitteilung bezeichnet sie diese als „einen Meilenstein für den Weg zu einer klimaneutralen Kirche“.

Die Synode der EKD habe im vergangenen November beschlossen, eine Roadmap für den Weg zur Klimaneutralität bis 2035 erarbeiten zu lassen, mitsamt verbindlichen Überprüfungen. „Mit der neuen Richtlinie und der Roadmap ist es innerhalb kürzester Zeit gelungen, einen gemeinsamen Rahmen für die Umsetzung der Klimaziele der EKD zu finden“, sagte Anna-Nicole Heinrich, die Präses der Synode. „Seit Jahrzehnten ist klar, dass die Treibhausgasemissionen sinken müssen, und doch sind sie bis zuletzt gestiegen. Umso mehr stehen

wir als Kirchen in der Verantwortung, unseren Beitrag dazu zu leisten, die Lebensgrundlage künftiger Generationen zu erhalten. Dabei dürfen wir jetzt keine Zeit mehr verlieren.“ Zusammen mit der Roadmap, die die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. (FEST) entwickelt hat, stellt die neue Richtlinie die Rahmenbedingungen dar, wie die EKD bis 2035 die Netto-Treibhausgasneutralität erreichen soll.

Die Beauftragte für Schöpfungsverantwortung der EKD, Landesbischöfin Kristina Kühnbaum-Schmidt aus der Nordkirche, sieht in der Klimaschutzrichtlinie einen „wichtigen Schritt auf dem Weg zur Klimaneutralität“. Die Klimaschutzgesetze der Landeskirchen und der Synodenbeschluss der EKD zur Klimaneutralität sollen nun konsequent und verbindlich umgesetzt werden. UK

KURZ NOTIERT

Seniorenorganisationen fordern Pflegezeit

Bonn. Seniorenverbände fordern die rasche Einführung einer Familienpflegezeit analog zur Elternzeit. Der Unabhängige Beirat der Bundesregierung für die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf habe Empfehlungen für die Gestaltung einer solchen Pflegezeit und eines Familienpflegegeldes vorgelegt, teilte die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (Bagso) mit. Sie appellierte an die Regierung, Pflegezeit und Pflegegeld noch in dieser Legislaturperiode, also bis 2025, umzusetzen.

Pflegende Angehörige brauchen mehr Anerkennung und Unterstützung, mahnte der Zusammenschluss von mehr als 120 Seniorenverbänden zum Europäischen Tag der pflegenden Angehörigen am 6. Oktober. „Sie sind die tragende Säule der europäischen Pflegesysteme.“ Rund 52 Millionen Menschen in der EU leisteten regelmäßig Pflege für Familienangehörige. In Deutschland würden etwa 80 Prozent der Pflegebedürftigen von Angehörigen versorgt, hieß es. Trotz ihres immensen Beitrags zum Wohle der Gesellschaft würden pflegende Angehörige aber in der Öffentlichkeit weitgehend unsichtbar bleiben. epd

Lieferkettengesetz wird nicht verschoben

Berlin. Das deutsche Lieferkettengesetz kommt im Januar 2023. FDP-Vize Johannes Vogel hatte eine Verschiebung um ein Jahr gefordert, um jetzt keine zusätzlichen bürokratischen Fesseln anzulegen. Entwicklungsministerin Svenja Schulze (SPD) schloss dies aus.

Das Gesetz verpflichtet Firmen, Missstände beim Einkauf von Material aus dem Ausland zu beseitigen. Hilfsorganisationen und Gewerkschaften können bei Verstößen Betroffene vor Gericht vertreten. Unternehmensverbände monieren die damit verbundene Bürokratie. Schulze bezeichnete das Vorgehen der Regierung als weltweite Pionierarbeit.

Durch das Lieferkettengesetz könne man künftig mehr darauf vertrauen, dass Produkte etwa ohne Kinderarbeit hergestellt würden, betonte die Ministerin. Darüber hinaus bekämen viele Menschen in den Entwicklungsländern erstmals Zugang zu guter Arbeit. KNA

Strafverfahren wegen Porno-Dreh in Kirche

Achim. Eine 37-jährige Niedersächsin muss sich wegen Störung der Religionsausübung demnächst vor dem Amtsgericht Achim verantworten. Ihr wird vorgeworfen, am Dreh eines Pornofilms in der evangelischen Kirche in Thedinghausen-Lunsen bei Bremen beteiligt gewesen zu sein, wie die Staatsanwaltschaft Verden mitteilte. Eine Drehgenehmigung habe es nie gegeben. Einen Strafbefehl über eine Geldstrafe von 50 Tagessätzen habe die mutmaßliche Hauptdarstellerin nicht akzeptiert, daher komme es nun zur Hauptverhandlung.

Als „Störung der Religionsausübung“ wird nicht nur das Stören eines Gottesdienstes, sondern auch „beschimpfender Unfug an einem Ort, der dem Gottesdienst gewidmet ist“, mit bis zu drei Jahren Haft oder mit Geldstrafe bestraft. KNA

Die lustigen Vier aus der Kommissbutze

Der Podcast „Sicherheitshalber“ ist eines der digitalen Formate der Stunde

Sicherheits- und Militärpolitik war lange ein blinder Fleck. Wer das für sich ändern will, für den ist „Sicherheitshalber“ lohnend.

VON NILS SANDRISSER

Sicherheitspolitik führte lange ein Stiefkinddasein, schien nicht mehr wichtig. Der russische Überfall auf die Ukraine hat das gründlich geändert. Plötzlich werden wieder Dinge wie Abschreckung oder Flugabwehr diskutiert.

Allerdings haben wir als Gesellschaft von diesen Themen nur noch wenig Ahnung und sind kaum noch sprachfähig. Die Wehrpflicht ist schon länger ausgesetzt, was zur Folge hat, dass weniger Menschen mit dem Militär in Berührung kommen. Und weil das Interesse der Medien lange so gering war, kamen Expertinnen und Experten, die sicherheitspolitische Fragen allgemeinverständlich erklären können, fast gar nicht mehr zu Wort.

Vor allem aus diesen Gründen ist „Sicherheitshalber“ einer der



Ulrike Franke (von links), Thomas Wiegold, Frank Sauer und Carlo Masala sind die Gesichter hinter „Sicherheitshalber“.

Podcasts der Stunde. Hier diskutieren eine Expertin und drei Experten im dreiwöchigen Abstand um genau diese Themen. Thomas Wiegold ist Journalist und Betreiber des Blogs „Augengeradeaus“, Ulrike Franke ist Drohnenexpertin und bei einem Londoner Thinktank tätig, dem European Council in Foreign Relations. Mit dabei in der Runde sind Frank Sauer und Carlo Masala, zwei Politologen von der

Bundeswehr-Universität in München. Besonders Masala ist seit Beginn des Ukraine-Kriegs ein gefragter Gesprächspartner für Medien.

Wiegold, Franke, Sauer und Masala sprechen darüber, was nukleare Teilhabe auf militärischer und politischer Ebene bedeutet und über Für und Wider des Nato-Beitritts Schwedens und Finnlands. Seit dem Angriff Russlands bildet der Ukraine-Krieg natürlich einen

Schwerpunkt der Themen von „Sicherheitshalber“.

Trotz der Schwere dieser Themen ist das Quartett erstaunlich leichtfüßig unterwegs. Etwa wenn Sauer bezweifelt, dass ein Atomkrieg beginnen würde, indem „ein Flugzeug mit einer Atombombe von (dem deutschen Luftwaffenstützpunkt, d. Red.) Büchel aus losdödel“. Oder wenn Franke die militärischen Vorteile der nuklearen Teilhabe für die Bundesrepublik „nur so semigroß“ nennt. Oder Wiegold sagt, die Nato-Russland Grundakte sei zu Zeiten abgeschlossen worden, als beide Seiten „sich noch mehr liebten“. Die Plauderei der Vier aus der Kommissbutze ist unterhaltsam, überschreitet auch manchmal die Grenze zur Schnoddrigkeit, schlägt aber nie in Blödelei um. Und vor allem Wiegold achtet darauf, dass das, was der Podcast verhandelt, auch immer für Leute verständlich ist, die nicht so dicke im Thema drin sind.

Für die inhaltliche Qualität des Podcasts sorgt auch der Umstand,

dass vier Leute ihn machen. Denn die Vier sind sich mitnichten immer einig, diskutieren auch mal ihre Meinungsverschiedenheiten und zeigen so wissenschaftliche Unsicherheiten. Sie räumen es auch ein, wenn sie in einem Teilaspekt nicht ganz firm sind und in welchen Punkten sie früher andere Meinungen vertreten haben. Und sie laden in ihre Sendungen auch andere Expertinnen und Experten für Spezialthemen ein. Zum Beispiel erklärt der Militärexperte Gustav Gressel, warum die russische Armee in der Ukraine so schlecht abscheidet, und die Asien-Expertin Janka Oertel beleuchtet die chinesische Haltung zum russischen Überfall auf die Ukraine.

Vor zwei Jahren war „Sicherheitshalber“ für den „Grimme Online Award“ in der Rubrik Information nominiert. Der Preis wäre verdient gewesen.

Der Podcast „Sicherheitshalber“ ist abrufbar im Internet unter www.sicherheitspod.de.

TIPPS SEHENSWERT

Sonntag, 16. Oktober

9.03 ZDF, 37°: Leben. Einfach weg! Kurztrip für die Seele

9.30 ZDF, Evangelischer Gottesdienst. „Mit Gott reden.“ Aus St. Peter in Zürich in der Schweiz mit Pfarrerin Cornelia Camichel Bromeis

11.30 Bibel TV, ERF Gottesdienst aus der ev. Kreuzkirche in Wiedenest

11.50 WDR, Terror im Deutschen Herbst – Die Schleyer-Entführung

15.45 ZDF, planet e.: Energiekrise – ist Geothermie die Lösung?

19.30 ZDF, Terra X. 40 Jahre Terra X. Unsere Kontinente. Afrika

Montag, 17. Oktober

18.15 NDR, Die Nordreportage. Die Wildtier-Retterin – Hilfe für kleine Tiere in großer Not

19.40 arte, Wenn Menschen verschwinden. Familien fordern Antworten

20.15 hr, Klimafreundlich fahren – wie geht das?

21.00 hr, Challenge Nachhaltigkeit – eine Straße will das Klima retten. Lecker ohne Fleisch?

22.00 BR, Lebenslinien. Wie ich mein Herz überlebt habe

22.00 NDR, 45 Min. Kampf um Riesenpötte. Wohin steuert Hamburgs Hafen?

22.50 ARD, Die Story im Ersten: Vertreibung als Waffe?

23.35 ARD, Geschichte im Ersten. Der letzte Flug – Ein deutsches Geheimnis

Dienstag, 18. Oktober

19.40 arte, Mit 90 vor die Kamera. Seniorenmodels starten durch

20.15 arte, Impfen – Die ganze Geschichte. Dokumentation

22.15 ZDF, 37°C: Jedes Wort ein Sieg. Mein Stottern hält mich nicht auf

Mittwoch, 19. Oktober

19.00 BR, Stationen. Die Macht der Bilder. Was ist hinter den Kulissen?

22.15 WDR, Die Story. Dringend gesucht: Wärme und Strom

Donnerstag, 20. Oktober

19.40 arte, Minenräumer in der Ukraine. Die stille Gefahr lauert überall

21.45 hr, „Engel fragt“: Moderne Hexen und Schamanen – was fasziniert daran?

22.45 WDR, Menschen hautnah: Die Hundertjährigen. Was macht ein langes Leben aus?

Freitag, 21. Oktober

19.40 arte, Der Knochenjäger. Ein Hund sucht Vermisste

22.00 SWR, Nachtcafé. Wenn das Geld nicht mehr reicht

Samstag, 22. Oktober

17.35 ZDF, plan b: Zum Schutz der Regenwälder. Wie Palmöl eine Zukunft hat

23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Julia Enxing, Dresden



Foto: ECO Media TV

Mit 90 vor die Kamera

Immer mehr Senioren geraten in den Fokus der Werbung und erobern als sogenannte Granfluencer die sozialen Medien. Die Nachfrage bei Agenturen nach „Best-Ager-Models“ steigt, denn die Zielgruppe der „jungen Alten“ ist zahlungskräftig. Doch schaffen die Seniorenmodels, wie die 80-jährige Renate Raschke, ein neues Bild vom Altern oder geht es am Ende nur um den Traum von der ewigen Jugend? **Dienstag, 19.40, arte.**

TIPPS HÖRENSWERT

Sonntag, 16. Oktober

7.05 DLF Kultur, Aus der Zeit gefallen. Hat der Rosenkranz noch eine Zukunft?

7.04 NDR Info, vertikal – horizontal. Glaubens- und Wissensfragen

7.30 HR 2, Evangelische Morgenfeier mit Michael Tönges-Braungart, Bad Homburg

8.05 NDR Kultur, Kantate

8.30 SWR2, Unser täglich Brot auf dem Prüfstand – Wie gesund ist unser Grundnahrungsmittel?

8.30 B 2, Evangelische Perspektiven. Poly oder Paar? Christliches Monogamie-Ideal vor neuen Herausforderungen

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Ein Kind um jeden Preis? Wenn der Kinderwunsch fragwürdig wird

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen. Siebenmal siebzimal! Vergebung in der Endlosschleife?

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen. Schriftleib. Die Bücher und das Buch

09.04 WDR 5, Diesseits von Eden. Die Welt der Religionen

10.00 WDR 5/NDR Info, Evangelischer Gottesdienst. Übertragung aus dem Dom zu Lübeck mit Margrit Wegner

10.00 ERF Plus, Gottesdienst aus

der ev. Kreuzkirche Wiedenest in Bergneustadt mit Michael Kalisch

10.04 SR 2, Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg

10.05 B 1, Evangelische Morgenfeier mit Florian Ihnen, München

10.05 DLF, Katholischer Gottesdienst. Übertragung aus der Pfarrkirche St. Wolfgang in Regensburg mit Michael Fuchs

11.30 HR 2, Camino – Religionen auf dem Weg. Zwischen Abschied und Aufbruch. Neues Leben in alten Klöstern

12.04 NDR Info, Vertikal – horizontal. Glaubens- und Wissensfragen

13.04 WDR 5, Dok 5 – Das Feature. Bolsonaros Erbe. Brasilien vor den Wahlen

Montag, 17. Oktober

8.30 SWR2, Russlands Spione und Auftragskiller – Wie gefährlich sind Putins Geheimdienste für Europa?

12.00 HR2, Doppelkopf. Lasha Bakradze, „Freund aus Georgien“

21.05 B2, Theo.Logik.

Dienstag, 18. Oktober

15.05 SWR 2, Ein Leben in Sorge, im Harz – Inge Winkel betreut ein Grenzmuseum in der früheren DDR

19.30 DLF Kultur, Feinstaubschleudern. Wie Holzheizungen unsere Gesundheit bedrohen

Mittwoch, 19. Oktober

9.05 B2, Sucht und Sehnsucht. Unstillbarer Hunger der Seele

9.45 WDR 5, ZeitZeichen. 19. Oktober 1762 – Die Einweihung von St. Michaelis, dem Hamburger Michel

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. Der unbekannteste Mandäismus. Eine jahrtausendealte Religion kämpft um ihren Fortbestand

Donnerstag, 20. Oktober

15.05 SWR2, Leben. Hilfe aus Afrika? Als Pflegefachkraft von Namibia nach Deutschland

Freitag, 21. Oktober

10.08 DLF, Lebenszeit

12.00 HR 2, Doppelkopf. Rafael Seligmann, „Deutsch-Jüdischer Klar-Texter“

15.05 SWR2, Ein Haus läuft los – Wie sich ein Berliner Mietshaus gegen den Verkauf an einen Investor wehrt

Samstag, 22. Oktober

11.05 DLF, Gesichter Europas. Züri kokst – Eine Stadt auf Drogen

REGIONAL GEISTLICH

Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55, NDR Info

Montag bis Freitag, 6.20, NDR 1 Radio MV, montags Up platt, dienstags und freitags aktuell, mittwochs und donnerstags aus dem Land

Montag bis Samstag, 7.50, NDR Kultur

Christenmenschen

Samstag 7.15, NDR 1 Radio MV

Gesegneten Sonntag

Sonntag, 7.30, Welle Nord

Sonntags bei uns

Sonntag, 8.05, NDR 90,3

Kirchenleute heute

Montag bis Freitag, 9.45, Samstag, 13.20, 90,3

Noch eine Frage – Das Kirchenlexikon

Samstag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen

Himmlische Hits

Sonntag, 9.15, NDR 1 Niedersachsen

Zwischentöne

Montag bis Freitag, 9.50, NDR 1 Niedersachsen

Zwischenruf

Sonntag, 12.40, NDR 1 Niedersachsen

Dat kannst mi glööven

Montag bis Freitag, 14.15, NDR 1 Niedersachsen

Moment mal

Montag bis Freitag, 18.15, NDR 2, sonnabends und sonntags 9.15

Gesegneten Abend

Täglich 19.04, Welle Nord, montags auf Plattdeutsch, Samstag um 18.04

Nachtgedanken

Montag bis Freitag, 20.50, NDR 1 Niedersachsen

Friedensgebet

Ein Team aus Neukirchen lässt sich nicht entmutigen 11

Gerechtigkeit

Ein dringender Appell zum Tag der Welternährung 13

Erntezeit

Ein Apfel bedeutet für einige Menschen Selbstbestimmung 15

KURZ NOTIERT

Radiogottesdienst über Günther Grass

Lübeck. Der Radiogottesdienst am 16. Oktober um 10 Uhr aus dem Lübecker Dom widmet sich dem Geburtstag von Günther Grass (1927-2015). Der Literaturnobelpreisträger wäre am 16. Oktober 95 Jahre alt geworden, wie die Kirche im NDR mitteilte. „Die kritische Stimme von Günther Grass fehlt, nicht nur in Lübeck, sondern weit darüber hinaus“, so Pastorin Margrit Wegner. Der Schriftsteller sagte ihr einmal schmunzelnd, er könne noch immer jederzeit die katholische Messe auf Latein vorbeten. Das ließe sich nicht abschütteln. NDR Info und WDR 5 übertragen die Feier live. **epd**

OP PLATT

Fiern un nah

VON HILMAR BAUMGARTEN



In de Urlaubstiet bün ick in mit'n Fründ tausamen in Tunesien wäst. Dat Land hett sünnerlich Indruck up mi maakt: De rieke un olle Kultur

mit Carthago, Berbern, Byzantinern un Arabern. De meisten Minschen dor wiern ganz apen för Nieges und vull Tauvertrugen in de Taukunft in ehr' Land. Un denn ierst de Natur: Meer un Gebirg', Quellen un Olivenbööm', Fels-, Solt- un Sandwüst – wo lütt is doch de Minsch in Gott sien grote Schöpfung. Wi hebben uns bannig freut oewer allens, bet hei nah n' poor Dag krank würd'. Wat nu? Tau Hus kann ick mi ok nich bäter verhalten as an de See, säd' hei. Ick heff up Gott un mi sülfst vertrugt, dat ick mi nich anstaken dau, bün ümmer ganz fründlich wäst un heff em n' bäten pläägt. Ganz licht wier dat nich. Hei wier ja sihr dahlsahn. Hett aewer doch klappt. För'nanner dor sien, dat is't doch, wat uns' Herrgott will un so steiht dat ja ok in denn' hütigen Wochenspruch.

Eine Orgel und jede Menge Kabel

Rantzau-Münsterdorf hat jetzt ein Zentrum für Populärmusik

Die gut einjährige Umbauphase ist vorbei. Der Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf hat die St.-Michaelis-Kirche zum Zentrum für Populärmusik gemacht. Stephan Reinke, Kreiskantor für Populärmusik, erzählte Catharina Volkert, wie es in dem Gebäude jetzt klingt.

Die St.-Michaelis-Kirche ist jetzt Zentrum für Populärmusik. Welches Lied erklang zur Einweihungsfeier?

Stephan Reinke: Im Einweihungsgottesdienst war das erste Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich“ – in einer rockigen Improvisation für Orgel. Mir war es wichtig, in diesem Gottesdienst die stilistische Vielfalt von Kirchenmusik abzubilden. Daher war es eine bewusste Entscheidung, der Orgel als dem vermutlich traditionellen Instrument der Kirchenmusik das erste Wort in diesem Gottesdienst zu geben. Und so soll auch die Arbeit in diesem Zentrum eine integrative sein: es geht nie darum, Klassik durch Pop zu ersetzen, sondern es geht um ein großes Miteinander. Die St.-Michaelis-Kirche bleibt ja auch eine Kirche mit allem, was dazugehört. Zusätzlich beherbergt sie aber jetzt auch das Zentrum für Populärmusik.

Worüber freuen Sie sich am meisten?

Ich freue mich über das sehr klare Statement des Kirchenkreises, dass Kirchenmusik ein wichtiger Faktor im kirchlichen Leben ist und auch in Zukunft sein soll. Und ich freue mich, dass dies nun auch in Itzehoe noch deutlicher wird. Die Einrichtung meiner Stelle vor gut zehn Jahren war schon ein wichtiger Schritt in diese Richtung, denn sie hat keine vorhandene Stelle ersetzt. Dass man in finanziell angespannten Zeiten strukturell jetzt noch weiter geht, ist ein gutes Zeichen für



Fotos (2): KKRW Pieroth und privat



Ein neuer Probenraum des Zentrums für Populärmusik. Kirchenmusiker Dr. Stephan Reinke (l.) ist froh, dass nun alles – Instrumente und Technik – an einem Ort ist.

alle, die in unserem Kirchenkreis kirchenmusikalisch aktiv sein wollen.

Wie klingt es in den neuen Räumen?

Für die Gestaltung der Proberäume im Obergeschoss haben wir während des Umbaus einen Akustiker zu Rate gezogen. Ziel war es, in den Räumen mit einer Deckenhöhe von fast fünf Metern den Hall zu reduzieren. Dies ist gelungen: Für die Probenarbeit haben wir nun eine sehr gute Akustik, die nicht so trocken wie in einem Tonstudio ist, sondern den Singenden noch das Gefühl gibt, in einem großen Raum zu singen.

Wie viele Instrumente gibt es eigentlich im Zentrum – und was für welche?

Das kann ich tatsächlich nicht genau sagen. Es gibt sicher gut 15 Ukulelen, sehr viele Percussion-

instrumente, die Orgel natürlich, einen Digitalflügel, mehrere Stage-Pianos, zwei E-Drum-Sets, Gitarren, eine E-Gitarre, einen E-Bass. Darüber hinaus eine ganze Reihe von Mikrofonen, Verstärkern und sehr viele Meter Kabel.

Finden in der Kirche auch Gottesdienste statt? Und werden diese nur popmusikalisch gestaltet?

Ja, die Kirche ist eine ganz „normale“ Gemeindekirche. Es finden Gottesdienste und Amtshandlungen statt. Im Anschluss zum Beispiel an eine Taufe kann man nun sogar in den Räumen feiern. Bei der Gestaltung der Gottesdienste legen wir Wert auf eine musikalisch ausgewogene Gestaltung. Aufgrund der vorhandenen Technik und der akustischen Bedingungen ist es aber hier sehr viel einfacher als in vielen anderen Kirchen, Populärmusik zur Aufführung zu bringen.

Warum braucht die Populärmusik

ein eigenes Zentrum?

Letztlich ist das in der Kirchenmusik ja gar nicht so besonders, im Bereich der Klassik wird es nur selten „Zentrum klassische Kirchenmusik“ genannt. Aber natürlich gibt es viele dieser Orte, in denen leuchtturmartig große klassische Kirchenmusik gemacht wird. Und so ist dieses Zentrum einfach ein Ort, an dem gute Arbeits- und Ausführungsbedingungen für Populärmusik existieren. Dabei gibt es eine ganze Reihe von praktischen Vorteilen. Für mich entfallen viele Wege und sehr viel Arbeit mit Transport und Aufbau von Technik. Vor einer Probe muss ich jetzt nur noch ein paar Stecker einstöpseln und muss nicht aufwendig ein Bandedquipment aufbauen. Und nach außen wird deutlich, wo meine Stelle in der Region Itzehoe angesiedelt ist. Das erhöht den Wiedererkennungswert und profiliert die musikalische Arbeit in unserem Kirchenkreis.

Gottesdienst, Tanz und ein Film

Frauenwerk Lübeck-Lauenburg bewirbt sich für den Kirchentag 2023

Lübeck. Dieser Konzept-Gottesdienst ist leicht umschrieben: Er ist bewegend. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. „Anders als in einem klassischen Gottesdienst, in denen die Besuchenden auf Bänken oder Stühlen Platz nehmen, haben wir Freiräume geschaffen – Freiräume, in denen sich die Teilnehmenden frei bewegen können“, beschreibt Silke Meyer. „Der ganze Gottesdienst kann in eigener Körperbewegung erlebt werden und in der Freiheit, die sich jeder selbst erlaubt. Sich auszuruhen, sich zu setzen ist jederzeit möglich“, so die Frauenwerksleiterin.

Ihr Wunsch ist es, „leibhaftigere Gottesdienste“ miteinander zu feiern. „Immerhin gibt der Körper unserer Seele ein Zuhause.“ „Ganz bewusst greife das Konzept liturgische Gottesdienst-Elemente auf. Worte werden jedoch eher sparsam verwendet – ein Zitat, eine Geschichte, ein Gebet“, erklärt Silke Meyer.

Inspiziert von einem bewegten Gottesdienst 2020 in St. Martin Lübeck, hat das Frauenwerk nun in St. Petri zu Lübeck unter dem Motto „Schmaler Grat – weiter Raum“ eine Fortsetzung gefeiert. Andreas Pieper begleitete die Live-Improvisation am Flügel. „Das Wundervolle auch an diesem Gottesdienst-Format ist, die Offenheit des Raumes zu genießen“, schwärmt Silke Meyer und berichtet: „Geführt von der Improvisationsmusik können die Teilnehmenden in sich hineinspüren, was sie bewegt. Im Tanz lässt sich intuitiv ausdrücken, was gerade ist – ob Sorgen, Trauer, Wut oder Freude.“

Wer den Gottesdienst besucht, kann so den eigenen Impulsen folgen – ohne vorgegebene Tanzschritte. Ganz für sich oder im Kontakt mit vertrauten Personen und zufälligen Begegnungen. Körperliche Bewegungsseinschränkungen sind dabei kein Hindernis“, umschreibt die Leiterin des Frauenwerks. So ist das An-

gebot offen für alle Menschen. „In St. Petri waren junge Menschen ebenso vertreten wie ältere – eine Teilnehmerin war 92 Jahre alt.“

Der Lübecker Filmmacher Matthias Holländer hat den Konzept-Gottesdienst in bewegenden Bildern festgehalten. Zu sehen sind Menschen mit tastenden Schritten, ausgebreiteten Armen oder auch barfuß auf dem backsteinernen Grund. Der

Film ist beim Kirchentagsbüro eingereicht worden – das Lübecker Team hofft, in Nürnberg 2023 einen weiteren bewegten Gottesdienst feiern zu können. Noch ist jedoch keine Entscheidung gefallen. **EZ**

Der Beitrag ist ab sofort auf dem Youtube-Kanal des Frauenwerks Lübeck-Lauenburg zu sehen unter <https://kurzelinks.de/cuva>.



Foto: Viktoria-Elisabeth Brandt

„Schmaler Grat, weiter Raum“ heißt der Tanz-Gottesdienst des Frauenwerks Lübeck-Lauenburg.

KURZ
NOTIERTKüstertag der
Nordkirche im Michel

Hamburg. Unter dem Thema „Du bringst die Welt zum Leuchten“ nach Matthäus 2, 2 findet der Küstertag der Nordkirche am Montag, 24. Oktober, in der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis statt. Eingeladen sind neben haupt- und ehrenamtlichen Küsterinnen und Küstern auch Kirchengemeinderäte und Mitarbeitende in den Verkündigungsbereichen pastorale Dienste und Kirchenmusik, die sich für die Arbeit dieser wichtigen Berufsgruppe interessieren, teilt der Küsterarbeitskreis der Nordkirche mit.

Der Gottesdienst zum Auftakt mit Landesbischofin Kristina Kühnbaum-Schmidt beginnt um 9.30 Uhr. Danach wird der alte Vorstand des Arbeitskreises verabschiedet und der neue eingeführt. Geplant sind auch ein Austausch mit Oberkirchenrat Mathias Benckert; eine Ausstellung „Ich brauche meinen Küster weil...“; ein Vortrag zu Biodiversität mit Jan Christensen vom Klimabüro der Nordkirche und ein Sketch von Annette Tengelmann, Deutscher Evangelischer Küsterbund. Begleitet wird der Tag musikalisch von dem Akustik-Trio „Farvenspiel“. Die Kosten betragen pro Person 35 Euro. **EZ/kiz**

● Anmeldungen sind möglich per E-Mail an Kuester-michel@web.de und Marion-Ratzlaff-Kretschmar@t-online.de.

Islam-Vorurteile auf dem Prüfstand

Breklum. Die Warnung vor der Ausbreitung des Islams in Europa ist eines der Top-Themen des Rechtspopulismus. Dabei werden Klischees, Vorurteile und Fehlinformationen benutzt. Eine Tagung vom 25. bis 26. Oktober im Christian Jensen Kolleg in Breklum greift dieses Thema auf. Gestaltet wird sie u.a. von Bischof Gothart Magaard, dem EKD-Kulturbefragten Johann-Hinrich Claussen, dem Politikwissenschaftler Ozan Zakariya Keskinliç, Nisa-Nur Evren vom Bündnis Islamischer Gemeinden Norddeutschland, Seyda Sarçam von der SCHURA SH und Matthias Schmidt, Islamisches Wissenschafts- und -Bildungsinstitut. **EZ/kiz**

● Die Teilnahme mit Übernachtung kostet 89 Euro, Anmeldeinformationen finden Sie unter: <https://christianjensenkolleg.de/veranstaltungen/unselige-kontinuitaeten/>

Ein rauschendes Fest für die Kirche

Fast 1000 Teilnehmer trafen sich in Lübeck und diskutierten unter dem Motto „frischWind!“

Mit der Frage nach einer zukunftsfähigen Kirche mit Kindern hat sich eine bundesweite Tagung in Lübeck beschäftigt. Unter dem Motto „frischWind!“ gab es etwa 110 Workshops zu den Themenbereichen Kunst und Kreativität, biblische Geschichten, Erziehungswissenschaft, Schöpfung und Klima sowie Digitalisierung.

VON FRIEDERIKE SCHWETASCHE

Lübeck. Insgesamt fast 1000 Teilnehmende und Mitwirkende haben am Erntedankwochenende die Gesamttagung Kirche mit Kindern in der Hansestadt gefeiert. Schon bei ihrer Ankunft am Bahnhof lachten den Ankommenden bunte Windräder entgegen, Symbol für den frischen Wind, der auf der Tagung wehen sollte.

Auf Einladung des Gesamtverbands für Kindergottesdienst in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) treffen sich auf solch einer Gesamttagung alle vier Jahre haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende, die sich in Kirchengemeinden, Kitas und Schulen für Kinder und Familien engagieren. Gemeinsame Gastgeberinnen in diesem Jahr waren die Bremische Evangelische Kirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg und die Nordkirche.

In den fünf thematischen Zentren, bei den etwa 110 Workshops, bei zahllosen Interviews, Kurzvorträgen und Infoständen drängten sich die Teilnehmenden und „tankten“ Anregung und Inspiration für ihre Arbeit mit Kindern.

Große Sehnsucht nach
Begegnung

An allen Orten und in jeder Veranstaltung war zu spüren, wie groß nach zwei Jahren Pandemie die Sehnsucht nach Begegnung und Austausch war! Überall wurde in kleinen und größeren Gruppen geredet, diskutiert, gelacht und ausprobiert, so wie es üblich ist in diesem Arbeitsbereich: Jung und Alt, Ehren- und Hauptamtliche begegneten einander auf Augenhöhe, bereicherten und inspirierten einander. Im Blick gerade auf die Kirchen im Norden hat die Tagung eine neue herzliche und ertragreiche Begegnung und Kooperation zwischen Ost und West ermöglicht.

Zum Gesicht der Tagung gehörten auch die 30 jungen Bläserinnen und Bläser der Jugendposaunen-



Fotos (l): privat

Links: Die Pfadfinderinnen Emma, Leni und Sophie begrüßen die Ankommenden. Unten: Kindergottesdienstfahnen und Regenbogen über St. Marien Lübeck.

chöre Hamburg und Schleswig-Holstein. Sie ließen in Lübeck ein echtes Kirchentagsgefühl aufkommen. Ebenso prägten die 80 Pfadfinder vom Ring evangelischer Gemeindepfadfinder das Bild. Sie sorgten als Helfer für den reibungslosen Ablauf und sammelten „nebenbei“ mit großem Interesse Ideen und Anregungen für ihre Gruppenstunden.

Ein Blick über den innerkirchlichen Tellerrand hat Tradition bei den bundesweiten Tagungen des Gesamtverbands für Kindergottesdienst in der Evangelischen Kirche in Deutschland. In Lübeck ging dieser Blick in Richtung Mittelmeer: In Kooperation mit der St.-Jakobi-Gemeinde, der Beauftragten für Flüchtlingsfragen im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg und dem Lan-

desbeauftragten für Asyl-, Flüchtlings- und Zuwanderungsfragen wurde auf das Schicksal der unzähligen Geflüchteten in überfüllten Booten aufmerksam gemacht.

Rettungswesten am
Kirchturm

Am Turm der Jakobikirche und an der Musik- und Kongresshalle (MuK) waren mehr als 100 Rettungswesten aufgehängt worden, viele davon in Kindergröße. Die Kollekte des Schlussgottesdienstes in Höhe von 2800 Euro geht folgerichtig an „United4Rescue“ – Gemeinsam Retten e.V.

Der Schlussgottesdienst am 3. Oktober setzte den festlichen Schlusspunkt der Tagung. Die etwa



700 Besucherinnen und Besucher konnten im großen Konzertsaal der MuK noch einmal miteinander singen, beten und mitwirken an einem großartigen Bibliolog zur Pfingstgeschichte.

Auch Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck, war an zwei Tagen bei der Tagung in Lübeck zu Gast. Im Schlussgottesdienst bedankte und bestärkte sie die Teilnehmenden in ihrem wertvollen Engagement für die Kirche mit Kindern und wünschte ihnen weiter Schwung und Gottes Geistkraft bei ihrer so wichtigen Arbeit.

● Der Mitschnitt des Gottesdienstes ist zu finden bei www.kirchemit-kindern-digital.de.

Pastorin Friedricke Schwetasch aus Krummessau war aktiv an Organisation und Velauf der Tagung beteiligt.



Bischöfin Fehrs dankt allen für ihr Engagement.

ANZEIGE

UPCYCLING, FAIRTRADE & NACHHALTIGKEIT

Wiederverwertung statt Abfallproduktion! Hier kommt Nachhaltigkeit

Best.-Nr. A191



Best.-Nr. A191

UPCYCLING!

Citytasche mit Kamel

Aus gereinigten Zementsäcken der Firma „Camel Cement“ mit festen ostafrikanischen Kitenge-Stoffen für das Innenfutter bietet diese stabile Umhängetasche viel Platz! 35 x 30 x 10 cm

€ 29,95

Pustebume – Geschenkglas mit Samen

Das kleine Wunscherfüller-Glas enthält ein echtes Pustebumen-Schirmchen! Handgefertigt in deutschen Werkstätten für Menschen mit Behinderung, auf Natronkarton gedruckt. Größe Fläschchen ca. 4 cm

Best.-Nr. A178

€ 4,80

jetzt
bestellen

Lesezeichen

Schön verpackt im Organzabeutel mit einem Geschenkanhänger. Fertig zum Verschenken!

Best.-Nr. A182 Glaube Liebe Hoffnung

Best.-Nr. A183 Geliebt

Best.-Nr. A184 Gottes Segen

je € 5,80



Viele schöne Geschenkideen und Bücher unter: www.glaubenssachen.de

Postfach 3169 | 24030 Kiel | Bestelltelefon: 0431 55779-285

bestellung@glaubenssachen.de oder vertrieb@lutherische-verlag.de



GLAUBENSACHEN
Schöne Dinge mit Sinn und Segen

Zeichen der Hoffnung

Eine Kirchengemeinde in Ostholstein verleiht dem Wunsch nach Frieden Nachdruck

Sie lassen sich nicht entmutigen, sondern beten weiter für den Frieden in der Ukraine. Ein neunköpfiges Team aus der Kirchengemeinde Neukirchen bei Oldenburg hat dafür bereits die Termine bis Weihnachten festgelegt.

VON MARCO HEINEN

Neukirchen. Wenn es um konkrete Fragen von Krieg und Frieden in der Ukraine geht, dann sind Kirchenleute nur selten erste Ansprechpartner, obwohl die Kirche beansprucht, in solchen Fragen Orientierung zu bieten. Tatsächlich sind überzeugte Christen auch längst nicht alle einer Meinung, wenn es um eben jene Entscheidungen geht, über die in der Politik heftig gestritten wird.

„Auf der Grundlage des Evangeliums von Jesus Christus sind wir zu tiefst davon überzeugt, dass Frieden letztlich nicht mit Waffengewalt zu schaffen ist“, heißt es einerseits in einem Positionspapier der EKD-Kirchenkonferenz vom 24. März, das auf den Internetseiten der EKD abrufbar ist. Doch andererseits steht dort weiter zu lesen: „Dennoch sehen wir das Dilemma verschiedener Optionen zwischen dem grundsätzlichen Wunsch nach einer gewaltfreien Konfliktlösung und dem Impuls, angesichts eines Aggressors, der auf brutale Weise geltendes Völkerrecht missachtet und Kriegsverbrechen begeht, die Ukraine mit Waffen zu unterstützen.“

In diesem Spannungsfeld bewegt sich auch ein neunköpfiges Team aus der Kirchengemeinde von Neukirchen bei Oldenburg im Kirchenkreis Ostholstein, das seit Kriegsbeginn jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 18 Uhr zum Friedensgebet einlädt. Zwar wird untereinander auch über Sachfragen zum Krieg kontrovers diskutiert, doch einig sind sich alle Beteiligten, dass sie sich bedingungslos für Frieden engagieren wollen. „Wir als Kirche müssen aufstehen. Wir müssen zeigen, dass wir da sind und etwas für den Frieden tun“, findet Silke Prüßing-Peters.



Brigitte Asbahr begleitet Sängerin Nicola Meyer am Flügel. Beide gehören zu den neun Freiwilligen, die regelmäßig das Friedensgebet in der St. Antoniuskirche gestalten.

Gemeinsam mit Kirchengemeinderatsmitglied Wolfgang Voß erläutert die Landwirtin, warum in der 777 Jahre alten St.-Antonius-Kirche noch immer regelmäßig bis zu 30 Menschen aus Neukirchen und den umliegenden Dörfern, aus Heiligenhafen und einige sogar von Fehmarn kommen, um ein Zeichen zu setzen. „Unser Standpunkt lautet: Wir möchten Frieden und wollen tun, was wir als Kirche tun können. Es hinauszugetragen und zeigen, dass wir das sind, auch wenn wir nur ein kleines Licht sind“, sagt Prüßing-Peters. Und es sind ja sowieso meist die kleinen Lichter, die zuerst ein Zeichen der Hoffnung in dunkler Zeit setzen.

Trockenblumen für Zuhause

Die Andachten in St. Antonius in Neukirchen laufen, so sagt Wolfgang Voß, stets nach einem ähnlichen Schema ab und dauern etwa 40 Mi-

nuten. „Es gibt feste Bestandteile wie das Lied ‚Sonne der Gerechtigkeit‘, das Friedensgebet von Franz von Assisi, einen Bibeltext und einen aktuellen Teil, in dem etwa über die Situation der Flüchtlinge gesprochen wird. Die Auswahl anderer Texte und die Musikauswahl werden jeweils an den Dienstagen zwischen den Friedensgebeten besprochen“, so Voß.

Die Musik steuern reihum die Kirchenmusiker der Kirchengemeinden von Neukirchen, Heiligenhafen und Großbrode sowie eine Solosängerin aus Lensahn bei, die fest zum Team gehören. Der Charakter der Friedensgebete ist eher der einer Andacht als der eines Gottesdienstes, weil nicht nur Kirchgänger angesprochen werden sollen. Fast immer dabei ist Prädikant Markus Bauer, der für die Interpretation von Bibeltexten und den Schlusssegen zuständig ist.

„Uns ist wichtig, dass wir jemanden vom Fach dabei haben, der uns begleitet“, so Silke Prüßing-Peters. Bis Dezember seien alle Termine bereits

ausgemachte Sache, so die realistischen Einschätzung. Und jedesmal gibt es zusätzlich zur kleinen Auszeit auch ein kleines Präsent: ein paar Trockenblumen, eine Kerze oder – zum Erntedank – eine Tüte Äpfel.

Zwar wurden die Plakate und Flyer zum Friedensgebet auf Deutsch und Ukrainisch gestaltet, doch die Zahl der ukrainischen Teilnehmer ist momentan eher zu vernachlässigen, wie Prüßing-Peters einräumt. „Leider ist daraus bis jetzt nicht mehr gewachsen.“ Auch eine aus der Ukraine geflüchtete Flötistin, die sich mehrfach engagiert habe und deren Mann noch in Kiew lebe, falle vorerst aus. Aus gutem Grund: Die Frau brachte kürzlich das gemeinsame Kind zur Welt. Es ist eines dieser kleinen Zeichen der Hoffnung in dunkler Zeit.

Das nächste Friedensgebet findet am Dienstag, 18. Oktober, um 18 Uhr in der Kirche in Neukirchen/Oldenburg statt.



KURZ NOTIERT

Traditionelle Bachwoche im Michel

Hamburg. Die traditionellen Bach-Wochen im Hamburger Michel finden vom 22. Oktober bis 19. November unter dem Motto „Bach und England“ statt. Bedeutende Werke englischer Komponisten würden in den Dialog mit den Werken Johann Sebastian Bachs treten, wie die Gemeinde mitteilte. Zur Eröffnung widmete sich der Chor St. Michaelis erstmals dem Oratorium „The Dream of Gerontius“ von Edward Elgar. Am Reformationstag sei ein Trompetenspektakel geplant, hieß es. Die Michelkantoren Jörg Endebrock und Magne H. Draagen werden jeweils ein Orgelkonzert spielen. epd

Hubertusmesse am Kloster Preetz

Preetz. Am Donnerstag, 3. November, wird um 19 Uhr in der Kirche des Adligen Klosters zu Preetz eine Hubertusmesse gefeiert. Pastor Hans Jürgen Ehlers und die Jagdhornbläsergruppe Diana Plön gestalten den Gottesdienst, so das Kloster. Hubertus gilt in der katholischen Kirche als Schutzpatron der Jagd. EZ

Abschied nach 27 Jahren

Anke Wibel verlässt Seemannsmission

Hamburg. Seemannsdiakonin Anke Wibel verlässt zum 31. März 2023 die Geschäftsführung der Seemannsmission Hamburg-Harburg. Nach mehr als 27 Jahren erfolgreicher Zusammenarbeit werde Wibel „im gegenseitigen Einvernehmen zu unserem Bedauern aus ihrem Dienst ausscheiden“, wie die Seemannsmission mitteilte. Die Nachfolge stehe noch nicht fest. Zuvor war Ende August 2022 der Gründer und langjährige Leiter des Seemannsclubs Duckdalben, Jan Oltmanns, in den Ruhestand gegangen. Damit stehe ein Generationswechsel in der Seemannsmission an.

„Damit ist Zeit, die geschäftliche Leitung der Seemannsmission und auch des Seemannsclubs weiter neu auszurichten“, sagt Arne Wesseloh, Vorstandsmitglied der Deutschen Seemannsmission Hamburg-Harburg. Auf Jan Oltmanns folgte bereits Diakon Sören Wichmann. Der Absolvent des Studiums der Sozialpädagogik am Rauhen Haus kam vor acht Jahren zum ersten Mal in den Club.

Anke Wibel, Jahrgang 1962, war nach ihrem Diplom in Religionspädagogik als Diakonin für Kinder und Jugendarbeit in der St.-Paulus-Kir-



Anke Wibel erhielt die Auszeichnung „Persönlichkeit des Jahres“.

chengemeinde in Buchholz tätig. Seit 1995 bildete sie mit Oltmanns das Leitungs-Tandem des Seemannsclubs Duckdalben. Für ihre Arbeit wurde Wibel mehrfach ausgezeichnet. Nach dem Internationalen Preis „Bester Seemannsclub der Welt“ bekam sie 2016 als erste Frau die Hamburger Auszeichnung „Portugaleser in Silber“, 2021 folgte von der Women's International Shipping & Trading Association (WISTA) die Ehrung zur „Personality of The Year“. Anke Wibel sei das „personifizierte Netzwerk – mit ihren Kontakten in Politik und Wirtschaft“, würdigte Jan Oltmanns seine Kollegin. epd

Hochzeitspaar gesucht

Hamburg. Die kirchliche Agentur st.moment sucht ein Hochzeitspaar, das im Oktober vor laufenden TV-Kameras heiraten möchte. Das Paar könne zwischen zwei Terminen wählen, sagte Hochzeitspastorin Angelika Gogolin. „Am Freitag, 21. Oktober, bieten wir abends eine Bar-Hochzeit in der Kultkneipe ‚Windjammer‘ auf dem Hamburger Kiez an. Am Samstag, 29. Oktober, ist die Location am Nachmittag die Flussschifferkirche in der Speicherstadt.“ Alternativ könne das Paar für einen der beiden Termine einen „oktoberwetterfesten“ Wunschort in Hamburg vorschlagen, so Gogolin. Interessierte Paare können sich bis zum 15. Oktober bei st.moment melden.

Der Dreh findet im Rahmen der ARD-Themenwoche „Wir gesucht! Was hält uns zusammen?“ statt. Der Beitrag wird im „Hamburg Journal“ des NDR ausgestrahlt. „Die Zeremonie findet ganz nach den Wünschen des Hochzeitspaares statt“, so Gogolin, die die Trauung vornehmen wird. Zudem stellt st.moment mit Jan Keßler einen professionellen Musiker, der auch Wunschlieder spielt.

Seit Anfang des Jahres bieten die Hamburger Kirchenkreise die Kasualagentur st. moment an. EZ/epd

ANZEIGE



Stellenvermittlung
Evangelisch-Lutherische
Kirche in Norddeutschland



Die Ev. Kita „Arche“ des Kindertagesstättenwerks im
Ev.-Luth. Kirchenkreis Altholstein sucht Sie als

Sozialpädagogische Assistenz/Erzieher (m/w/d)

(Vollzeit, unbefristet, zum nächst möglichen Termin)

Die Stelle hat einen Umfang von 39 Wochenstunden als Sozialpädagogischer Assistent oder Erzieher (m/w/d) im Bereich der Regelgruppen. Die Arbeitszeiten erstrecken sich über die gesamte Öffnungszeit der Kita. Die Ev. Kita „Arche“ in Bad Bramstedt ist eine 6-gruppige Einrichtung. Hier werden ca. 90 Kinder im Alter von 1-6 Jahren von 16 Mitarbeitenden in zwei Regelgruppen, zwei altersgemischten Gruppen und zwei Krippengruppen betreut.

Ihre Aufgaben

- Sie gestalten die pädagogische Arbeit auf der Grundlage des einrichtungsbezogenen Konzeptes und in partnerschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeiter*innen der Gruppe und der Einrichtung
- Sie begleiten und fördern die Kinder in allen Bildungsbereichen auf der Grundlage des jeweiligen Entwicklungsstandes unter Berücksichtigung ihrer Stärken und Ressourcen
- Sie pflegen eine kollegiale Zusammenarbeit mit Kolleg*innen, der Leitung und dem Träger der Kindertagesstätte

Die vollständige Stellenausschreibung finden Sie auf der Website der Stellenvermittlung unter der Nummer 10966 oder per Scan des QR-Codes oben rechts. Sie haben dann direkt die Möglichkeit, sich online zu bewerben.

www.stellenvermittlung-nordkirche.de

KURZ NOTIERT

Ärztkeanzel zum Klimawandel

Hamburg. Die Veranstaltungsreihe „Ärztkeanzel“ in der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern beschäftigt sich in diesem Jahr mit dem Thema „Planetary Health – Gesundheit und Medizin in Zeiten des Klimawandels“. Zum Auftakt am Mittwoch, 26. Oktober, werde sich Klimaforscher Mojib Latif mit den Herausforderungen für die Zukunft beschäftigen, wie die Kirchengemeinde mitteilte. Der Klimawandel stelle nach Einschätzung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) die größte Gefahr für die Gesundheit des Menschen dar, sagte Hauptpastor Martin Vetter. „Wir müssen handeln, um diese globalen und gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen zu bewältigen“, so Vetter.

Im Rahmen der diesjährigen „Ärztkeanzel“ beschäftigen sich außerdem Walter Leal und Juliane Bönecke von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) (2. November, 20 Uhr) sowie die psychologische Psychotherapeutin Katharina van Bronswijk (9. November, 20 Uhr) mit den Fragen: Wie können wir uns an diese Auswirkungen anpassen? Und was macht die ökologische Krise mit unseren Emotionen? Die Reihe endet mit dem Themengottesdienst „Der Mensch in der Schöpfung“ am 13. November um 10 Uhr. epd

30 Jahre Verwaltung in Dithmarschen



Rolf Eis (M.) mit der Astrid Buchin und Propst Dr. Andreas Crystall.

Wesselburen. In einem feierlichen Gottesdienst hat der Kirchenkreis Dithmarschen seinen langjährigen Verwaltungsleiter und bisherigen Geschäftsführer des Dithmarscher Friedhofswerkes, Rolf Eis, nach mehr als 30 Dienstjahren in den Ruhestand verabschiedet. Rolf Eis fing seine Tätigkeit am 1. August 1992 zunächst als Leiter der Finanzen im Rentamt Meldorf an, ab dem Jahr 2000 wurde er Leiter des Rentamtes Heide. Nach Fusion der beiden Rentämter der Alt-Kirchenkreise Norder- und Süderdithmarschen kam er zurück nach Meldorf und wurde Gesamtverwaltungsleiter des neuen Rentamtes Dithmarschen. Später übernahm er die Leitung des neugegründeten Dithmarscher Friedhofswerkes. EZ

Inklusionspreis für Bistro im DwerWerk

Itzehoe. Der Sozialverband Schleswig-Holstein hat das Bistro im DwerWerk in Itzehoe mit dem Sven-Picker-Inklusionspreis ausgezeichnet. Der Verband möchte damit das herausragende Engagement der Betreiber des Bistros würdigen, wie der Sozialverband Schleswig-Holstein mitteilte. Seit 15 Jahren arbeiteten in diesem Bereich der Glückstädter Werkstätten Menschen mit und ohne Behinderung Seite an Seite, hieß es. epd

Von Kohl und Kirche

Ehemaliger Pastor lädt zu einer gereimten Hommage an Dithmarschen

Kohl, Marsch, Geest – 36 Jahre war Thomas Schleiff Pastor in Heide. Viel Zeit, sich über die Eigenarten seiner Heimat Gedanken zu machen. Nun lädt er in die Kirche in Hemmingstedt ein. Ein Abend voller „LokalKOHlorit“.

VON JOHANNA TYRELL

Hemmingstedt. Als Kirchentür einer Dorfkirche hat man es nicht leicht. Die Aufgaben gleichen zwar der einer Domtür, doch die Ehre – allein schon durch die Bezeichnung „Portal“ – bleibt aus. Kaum jemand macht sich darüber Gedanken, was diese Tatsache mit der Gefühlswelt einer solchen Tür macht. Kaum jemand. Thomas Schleiff, ehemaliger Pastor aus Heide schon. Mehr noch, in seinen gereimten Reflexionen hat er ihr ein ganzes Gedicht gewidmet.

Zu hören sein wird es am Sonntag, 23. Oktober, um 17 Uhr in der St.-Marien-Kirche in Hemmingstedt bei der Veranstaltung „Kirchenmaus und Kohlchoral – ein Dithmarscher Kirchvergnügen“. „Dadurch bin ich tief in die hiesige Geschichte eingetaucht“, erzählt der 72-Jährige. Dennoch müssten die Besucher des Abends keine Dithmarscher sein, um gut unterhalten zu werden.

Dorfchroniken voller Anekdoten

36 Jahre war er Pastor an der St.-Jürgen-Kirche in Heide, schrieb nebenher humoristische Bücher in Versform und Kinderbücher mit theologischer Ausrichtung. Aber auch zwei Dithmarschenbücher entsprangen seiner Feder, darunter „Da lacht der Kohlkopf“ und „Dickschädel und Dünnhäutig“. Dabei ist er tief in die Geschichte des Kreises eingetaucht. „Ich habe sämtliche Dithmarscher Dorfchroniken gelesen“, erzählt Schleiff. „Die sind sehr anekdotenreich.“

Wenn Thomas Schleiff über seine Heimat zu erzählen beginnt, kommt er schnell ins Schwärmen. „Was ich an Dithmarschen liebe: die land-



Foto: privat

Für Pastor Dr. Thomas Schleiff gehören Kohl und Verkündigung zusammen.

schaftliche Vielfalt von Marsch und Geest. Von Meldorf aus ist man im Nu in zwei völlig verschiedenen Welten: die hügelige und teilweise waldige Geest einerseits; die Köge und die Nordsee andererseits.“ So oft es geht, zieht es ihn raus. „Ich glaube, dass es gerade in der globalen Welt seinen besonderen Sinn hat, den Zauber der Heimat einzuatmen“, so Schleiff.

Viele dieser Anekdoten und Geschichten finden sich im Programm von Thomas Schleiff wieder. In Vers-

form. Zum Beispiel aus St. Annen, wo der Kirchenvorstand um 1500 nach Rom gegangen ist, um die Erlaubnis für den Bau einer Kapelle einzuholen. Aber auch die Kirchen in Meldorf, Marne, Heide und Wesselburen finden sich in Schleiffs gereimten Reflexionen wieder.

Schleiff erzählt von dem Wettstreit zwischen den Kirchen in Marne und Meldorf, deren Kirchtürme fast auf den Zentimeter gleich hoch sind. Erzählungen zufolge soll die

Marner Maria-Magdalena-Kirche zunächst höher als der Meldorfer Dom gewesen sein. Dieser soll daraufhin schlichtweg ein wenig höher errichtet worden sein. Als Folge dieses Wettstreites ging der schmale Kirchturm des Marner Gotteshauses hervor. Aber auch Liebesgedichte werden ihren Platz finden. „Ich weiß, welche Vorurteile gegen das Reimen bestehen“, sagt Schleiff. „Aber meine sind nicht lahm, sondern pointenreich. Es wird eine Stunde anspruchsvoller Unterhaltung werden.“

Mit einem Vorurteil möchte er aufräumen

Und eins darf natürlich nicht fehlen, wenn es einen Abend lang um Dithmarschen geht: den Kohl. Ein ganzes Buch hat Schleiff dem bodenständigen Kreuzblütlergewächs gewidmet – inklusive Rezepten. Der Kohlchoral – zur Melodie von „Geh aus mein Herz und suche Freud“ – wird am 23. Oktober daher auch erklingen.

Mit einem Vorurteil möchte er aufräumen: „Dithmarscher sind nicht verschlossen. Das ist auch keine Meinung. Es stimmt einfach nicht“, sagt Schleiff. Wer sich davon überzeugen möchte, hat dazu am 23. Oktober in Hemmingstedt die Möglichkeit. Oder bei einem Besuch in Marsch und Geest. Denn eine Frage kann Thomas Schleiff auch nach all den Jahren und seinen vielen Recherchen noch nicht beantworten: Ob Gott den Menschen nun aus Geest- oder Marscherde erschaffen hat.

Thomas Schleiff: Da lacht der Kohlkopf – Humor rund um den Kohl.

Mit Zeichnungen von Florian Huber, Husum-Taschenbuch, 2017, 95 Seiten, 5,95 Euro. ISBN 978-3-89876-225-0



Kirchen aus Plastik

Playmobil-Zeitreise im Archäologischen Museum Hamburg

VON EVELYN SANDER

Hamburg. Vor der Kirche liegt das bunte Glasfenster, das noch eingesetzt werden muss. Auf dem Dach nistet ein Storchenpaar. Ein grauhaariger Pfarrer nimmt Ablassbriefe entgegen. An der Ecke verkauft eine Frau ihre bemalten Tonkrüge. Ein buntes Gewimmel aus zig Playmobil-Figuren lassen in der Szene „Das Tor zur Welt – Hamburgs Hafen“ alte Zeiten aufleben. Enge Gassen führen zwischen Fachwerkhäusern hindurch, im Hafen ankern Schiffe mit rot-weißen Segeln und Schweinen an Bord und in einer Seitenstraße stehen Männer, Frauen und Kinder Schlange, um in einer großen Wanne getauft zu werden. Es gibt viel zu entdecken bei der Ausstellung „Playmobil – Archäologische Zeitreise“.

Diese besondere Zeitreise ist bis zum 2. April 2023 im Archäologischen Museum Hamburg zu sehen. Damit wird Deutschlands größte Playmobil-Sammlung erstmals in Hamburg ausgestellt. Playmobil-Sammler und Künstler Oliver Schaffer (43) verbaute 5000 Figuren und 50 000 Einzelteile, um in 14 Spielzeug-Landschaften einen besonderen Blick in die Vergangenheit zu

ermöglichen. Der Eintritt für unter 18-Jährige ist frei. Am Reformationstag ist er für alle kostenlos.

„14 Dioramen zeigen die wichtigsten Stationen unserer Geschichte und berücksichtigen dabei neueste Forschungen“, so Museumsdirektor Rainer-Maria Weiss. Besonders die Playmobil-Szene mit der Hammburg hat es dem Museumsdirektor besonders angetan. Weiss: „Es ist schließlich die Keimzelle und Namensgeberin unserer heutigen Stadt.“

Weiss freut sich, dass Besucher durch die Playmobil-Schau auf 300

Quadratmetern einen lockeren, spielerischen Zugang zur Archäologie bekommen. Angefangen bei den Dinosauriern über die Römer und Gallier bis hin zum Mittelalter wurde die Vergangenheit zu kleinem, bunten Leben erweckt. 130 Stunden hat der kleinteilige Aufbau gedauert.

Playmobil-Archäologen würden bei Ausgrabungen gezeigt und Exponate der Museums-Sammlung als Miniatur in Szene gesetzt. Weiss: „Natürlich darf auch gespielt werden.“ Darüber hinaus gibt es Rundgänge für Enkel und Großeltern, Familientouren, Stop-Motion-Ferien-

workshops, Taschenlampen-Touren und Expertenführungen mit dem Sammler Schaffer.

Der Hamburger hat die 14 Spielzeug-Dioramen eigens für das Archäologische Museum entworfen und in 130 Stunden jedes Teil persönlich aufgebaut. Schaffer: „Ich möchte harmonische Landschaften schaffen, in die man richtig reingesaugt wird.“ So, als wollten kleine und große Besucher selbst gern ein Teil der Szene sein.

Seit 1974 gibt es Playmobil-Figuren, die Kinder zum kreativen Gestalten anregen sollen. Schaffer bekam mit drei Jahren sein erstes Playmobil zu Weihnachten geschenkt. Seine Begeisterung für das neue Spielzeug und seine Liebe zum Zirkus ließen ihn zu einem leidenschaftlichen Playmobil-Sammler werden. Als Kind baute er sich den „Circus Oliver“ auf. Als Jugendlicher verstaute er die bunten Figuren in zehn Umzugskartons auf dem Dachboden, machte später eine Ausbildung als Musicaldarsteller. Er arbeitete gerade für das Musical „Mamma Mia“ als ihn eine Anfrage der Playmobil-Hersteller Geobra erreichte. Sie kamen auf einen alten Kinderbrief zurück und wollten seinen Zirkus ausstellen.



Foto: Evelyn Sander

Auch Kirchen, gebaut aus Playmobiltteilen, gehören zur Zeitreise durch Hamburgs Geschichte.

Zugang zu den Lebensmitteln

Zum Welternährungstag appelliert Referentin Linda Corleis an die Gerechtigkeit

Am 16. Oktober ist Welternährungstag. Dabei geht es nicht um gesunde Ernährung, sondern um Hunger. Rund 828 Millionen Menschen weltweit sind betroffen. Linda Corleis, Referentin von „Brot für die Welt“ in Hamburg, stellt darum konkrete Forderungen auf.

VON KRISTINA TESCH

Hamburg. Am Sonntag, 16. Oktober, ist Welternährungstag. Der ist leider immer noch nötig, um darauf aufmerksam zu machen, dass rund 828 Millionen Menschen weltweit an Hunger leiden, sagt Linda Corleis, Referentin von „Brot für die Welt“ im Diakonischen Werk Hamburg. Die Zahl der Hungernden sei in den vergangenen vier Jahren noch einmal um 112 Millionen angestiegen. „Dadurch ist es brandaktuell, dass wir am Welternährungstag darauf hinweisen, was die Ursachen sind und was jeder Einzelne tun kann“, so Corleis.

Von Hunger werde gesprochen, wenn ein Mensch weniger als 2100 Kalorien pro Tag zu sich nehmen kann, sagt die Referentin vom evangelischen Hilfswerk. Das betreffe „ein Drittel der Menschheit“.

Die Ursachen für Hunger seien vielschichtig. Ein Problem sei der Klimawandel: Durch Trockenheit könne eine Saat nicht wachsen, oder sie werde durch Überschwemmungen zerstört, wie zuletzt in Pakistan, sagt Corleis. Zuletzt habe Corona in vielen Teilen der Welt verhindert, dass Felder ordentlich bestellt wurden, weil „die Menschen mancherorts während der Lockdowns nicht auf die Felder durften“, so Corleis. Und nicht zuletzt führen auch Kriege und Vertreibung dazu, dass nicht gesät werde und es somit auch keine Ernte gebe.

Und während die vollen Regale in einem Hamburger Supermarkt suggerieren, dass genug für alle da sei, läge das Problem demnach an anderer Stelle: „Die Nahrung ist nicht dort, wo die Menschen sie benötigen“, sagt Corleis. Die Ressourcen seien nicht gerecht verteilt. Aktuell sei es so, dass mehr als 60 Prozent der Rohstoffe für die Lebensmittel, die wir konsumieren, in den sogenannten Entwicklungsländern angebaut werden. „Also auf Flächen, die die Menschen eigentlich selbst benötigen“, erklärt die Referentin.



Foto: Kristina Tesch

„Brot für die Welt“-Referentin Linda Corleis in ihrem Büro. Hier hängt ein Plakat, das markante Motive aus der Geschichte der Hilfsorganisation zeigt.

Hinzu komme, dass viele Menschen weltweit so arm seien, dass sie sich die Lebensmittel, die es zu kaufen gibt, nicht leisten können, sagt Linda Corleis. Die Lösung sei, Nahrung lokal zu produzieren, „und dafür müssen die Regierungen ihre Kleinbauern stärken“. Der richtige Weg sei, ihnen Zugang zu Saatgut und Land zu ermöglichen, so Corleis. Denn mehr als 70 Prozent der Weltbevölkerung werde laut „Brot für die Welt“ von Kleinbauern ernährt, nicht von der Nahrungsmittelindustrie.

Jeder kann seinen Beitrag leisten

Die Thematik gehe auch die Menschen in Deutschland an, sagt die Referentin. Weltweit leben 98 Prozent aller Hungernden in den sogenannten Entwicklungsländern, „paradoxe Weise davon mehr als 60 Prozent

sogar auf dem Land und produzieren selber Nahrungsmittel“, so Corleis. Weil aber Transportwege, Lager und Weiterverarbeitungsmöglichkeiten fehlten, verderbe rund die Hälfte davon. Die notwendigen Investitionen seien von den Ländern vor Ort oft verhindert worden und statt dessen seien billige, subventionierte Agrargüter zum Beispiel aus Europa importiert

Welternährungstag

Seit 1979 erinnern die Vereinten Nationen mit dem Welternährungstag jedes Jahr am 16. Oktober daran, dass Millionen Menschen weltweit unter Hunger und Mangelernährung leiden. Das Datum geht auf den Gründungstag der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO im Jahr 1945 zurück. Am gleichen Tag findet auch der Welttag des Brotes statt, denn die Bezeichnung „Brot“ stand und steht symbolisch für Nahrung, Speise, Beschäftigung oder Unterhalt. Mit dem internationalen Aktionstag soll auch die Bedeutung des Brotes für die globale Ernährung in den Fokus der Weltöffentlichkeit gerückt werden.

worden. Die Zahl der Hungernden sei aber auch in Industrienationen und „großen Städte wie Hamburg in den vergangenen Jahren stetig gestiegen“, sagt Corleis. Hinzu komme, dass beispielsweise in Deutschland viele Lebensmittel weggeworfen werden. Durchschnittlich entsorge jeder Deutsche 82 Kilo Lebensmittel pro Jahr. „Wir können mit den Lebensmitteln, die wir weltweit jährlich wegwerfen, die Menschheit zweimal ernähren“, sagt Corleis.

Die Hilfsorganisation mache derzeit mit einem Appell an die Politik auf die Hunger-Situation weltweit aufmerksam, sagt Corleis. Denn während die Regierung die Kürzung des Etats für Entwicklungs- und Katastrophenhilfe plane, fordere „Brot für die Welt“, dass der Etat um mindestens 2,7 Milliarden Euro erhöht werden muss. „Um die anstehenden Hungerkrisen, die eher noch größer werden, zu lindern“, so Corleis.

Sicherlich könne auch jeder Konsument seinen Beitrag leisten, zum Beispiel durch bewussteres Einkaufen, weniger Fleischkonsum oder die Nutzung von Foodsharing-Projekten, „und natürlich, indem wir weniger Lebensmittel wegwerfen“, sagt Corleis. Die Grundlage für eine faire Verteilung und eine gerechte Lebensmittelpolitik müsse laut „Brot für die Welt“ von den Regierungen geschaffen werden. „Damit alle Menschen einen ausreichenden Zugang zu Nahrungsmitteln haben“, so Corleis.

Das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ leistete im vergangenen Jahr laut aktuellem Jahresbericht Entwicklungsarbeit mit mehr als 1800 Projekten in fast 90 Ländern – vorwiegend in Afrika und Asien.

KURZ NOTIERT

Gemeinde will ihre Kirche neu bauen

Fockbek. Die Kirchengemeinde Fockbek soll eine neue Kirche bekommen. Wie der Kirchenkreis Rendsburg-Eckernförde mitteilte, werden dazu die örtliche Pauluskirche und das Paulushaus abgerissen. Der vordere Teil der alten Kirche bleibt dabei erhalten. Der Teilabriss beginnt Anfang 2023, die vorerst letzten Gottesdienste in der Pauluskirche werden voraussichtlich an Heiligabend stattfinden. Um Brutzzeiten, etwa von Fledermäusen, nicht zu stören, ist der Abriss für den Winter geplant.

Für Gottesdienste, Trauerfeiern, Taufen und Hochzeiten stehen während der Bauphase die Kirchen in Nübbel und Alt Duvenstedt zur Verfügung, außerdem die frisch sanierte Kapelle in Fockbek. Gebaut wird nach dem prämierten Entwurf der Architekten Königs. Die Kirchengemeinde rechnet damit, dass die Bauarbeiten bis Frühjahr 2025 dauern werden. EZ

Beauftragter Carstensen verabschiedet

Kiel. Der erste schleswig-holsteinische Antisemitismusbeauftragte Peter-Harry Carstensen (75) ist bei einer Feierstunde verabschiedet worden. Das teilte das Kulturministerium in Kiel mit. Carstensen Amtszeit sei bereits mit dem Ablauf der Legislaturperiode im Frühjahr zu Ende gegangen, sagte eine Ministeriumssprecherin. Zur Ernennung eines Nachfolgers würden derzeit Gespräche geführt.

Peter Harry Carstensen hatte den damals neu geschaffenen Posten am 1. März 2020 übernommen. Er war von 2005 bis 2012 Ministerpräsident Schleswig-Holsteins und ist Mitglied der CDU.

Carstensen erklärte zum Abschied: „Die Geschichte der Juden in Deutschland ist glücklicherweise mehr als der Holocaust, aber der Holocaust ist das traurige Gewicht auf den Schultern unserer Geschichte.“ Er appellierte an die Schleswig-Holsteiner: „Sprechen Sie nicht über Juden im Land, sprechen Sie mit den Juden im Land.“ KNA

Hanseatic Help sammelt Lebensmittel für Tafel

Hamburg. Der gemeinnützige Verein Hanseatic Help sammelt jetzt auch private Lebensmittelspenden für die Hamburger Tafel. Bei der Spendenannahme in der Großen Elbstraße 264 können dienstags bis samstags von 10 bis 18 Uhr haltbare Lebensmittel für bedürftige Menschen abgegeben werden, wie Hanseatic Help mitteilte. Benötigt werden Reis, Nudeln, Konserven und andere haltbare Trocken-Lebensmittel, die nicht gekühlt werden müssen. Angenommen werden nur originalverpackte Artikel, deren Mindesthaltbarkeitsdatum nicht abgelaufen ist.

Etwa 45 000 Menschen würden von der Hamburger Tafel pro Woche mit Essen unterstützt, hieß es. „Da die Menge der gespendeten Lebensmittel aus dem Einzelhandel nun schon seit vielen Wochen stark rückläufig ist, freuen wir uns über die logistische Hilfe“, sagte Jan Henrik Hellwege, Geschäftsführer der Tafel. Teilweise hätten an den Ausgabestellen schon Menschen abgewiesen werden müssen, weil nur noch bereits registrierte Empfänger mit dem Nötigsten versorgt werden könnten, hieß es. epd

Drei im Gespräch

In Neugraben treffen Kunst, Musik und Wort aufeinander

VON VERENA LEIDIG

Hamburg. Mit großem Pinsel und großen Schwüngen wird Annette Janssen am Freitag, 21. Oktober, in der Michaeliskirche Neugraben in Hamburg ihre Gefühle und Eindrücke von Musik und Wort mit Acrylfarben auf die Leinwand bringen. Die Hamburger Künstlerin ist Teil eines Dialoges von darstellender Kunst, Musik und Wort in der Kirche. Der Popkirchenmusiker Ulli Glaser und die Pastorin Susanne Schumacher werden mit der Malerin ein räumliches Dreieck vorm Altar bilden und den inhaltlichen Dialog führen. Janssen ist freiberufliche Künstlerin und arbeitet als Referentin bei der Fachstelle des Kirchenkreises Hamburg-Ost im Institut für die Förderung und den Ausbau des ehrenamtlichen Engagements. Glaser Kirchenmusiker in Michaelis, wird mit Gitarre, Klavier und Gesang den musikalischen Teil des Dreiecks gestalten.

Zu Beginn des Gottesdienstes, der um 19 Uhr beginnt, wird Janssen vor eine leere Leinwand treten. Unter dem Eindruck von Musik, Wort, Gesang, Gebet und Segen wird sie die Farben und Formen auswählen. „Was auf die Leinwand fließt, ist der Widerhall des Gehörten und Erlebten“, so die Ankündigung. Am Ende werde das Ergebnis für alle sichtbar sein. In den Mittelpunkt stellt die Pastorin die Heilungsgeschichte des Gelähmten.

Und auch die Besucher können sich aktiv an diesem besonderen Gottesdienst beteiligen. Die Bänke werden in kleinen Halbkreisen um Tische gestellt. Dort liegen Papier und Farben bereit, um selber die persönlichen Empfindungen auszudrücken.

Mit „mutigen Strichen“ werde Annette Janssen sich ans Werk machen, vermutet Schumacher. Der Gottesdienst gibt ihr den zeitlichen Rahmen vor. Am Ende wird sie zum Abschluss kommen, egal wie weit

der kreative Prozess vorangeschritten ist. Dann laden die drei Akteure zum „sensiblen Austausch ein“, erklärt Schumacher. Dabei gehe es nicht um das Schaffen eines großen Werkes, um eine Bewertung oder künstlerische Kritik, sondern um eine große Offenheit und um einfühlsames Aufeinandereingehen. Es gelte, nach Rumi: „Draußen – jenseits von der Vorstellung von richtig

und falsch – ist ein Feld. Dort will ich mich mit dir treffen.“

Die Kirche sei als der besondere Ort, als ein „Anders-Ort“, der ideale Rahmen und Inspirationsquelle zugleich, so Schumacher. „Es ist ein Experiment“, sagt die 59-Jährige, die die Idee zusammen mit Janssen entwickelt hat. Die Pastorin, die erst seit April in Michaelis tätig ist, freut sich sehr, dass die Kirchengemeinde das Projekt unterstützt. „Die Gemeinde stellt sich mir dar, als sei sie offen für Ungewöhnliches“, so Schumacher. Offen und mutig sei auch die Künstlerin, die in dieser Situation sehr viel von sich zeigen werde. Ebenso wie die Pastorin habe Janssen viel Lust an Neuem und Anderem.

Sie verbinde das Bewusstsein, dass es nach alten Mustern nicht mehr funktioniere. „Wir sind in Zwischenräumen unterwegs“, so Schumacher – „zwischen Zusammenbruch und dem, was bleibt“. Daher sei es gut, Neues zu suchen und zu finden.



Foto: Susanne Schumacher

Der lichte Raum der Michaeliskirche.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärdekanats Nord.

Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatenseins bedacht. Die Ev. Seelsorge in der Bundeswehr (Ev. Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht.

Kontakt: Leitender Militärdekan Armin Wenzel,
Tel. 0431/66 72 48 69 65, EvMilDekanatKiel@Bundeswehr.org,
www.militaerseelsorge.de

Gottes Segen weiter geben

Die Pflege alter Seefahrer-Traditionen wird auf den Booten und Schiffen der Deutschen Marine groß geschrieben. Eine dieser Traditionen ist der Austausch von „Coins“ mit Besatzungsangehörigen anderer Schiffe. Sie sind ein Erinnerungsstück an eine besondere Begegnung an Bord oder in einem fremden Hafen.

Ursprünglich waren diese „Coins“ tatsächlich schön gestaltete Münzen der jeweiligen Landeswährung. Heute sind es Schmuckmünzen, die extra für diesen Zweck hergestellt werden. Sie sind begehrte Sammlerobjekte. Wer eine stattliche Anzahl davon vorweisen kann, zeigt damit seinen Kamerad*innen, dass er schon viel herumgekommen ist.

Auch die evangelische Militärseelsorge besitzt solche „Coins“ zum Verschenken. Sie tragen auf der einen Seite das Logo der evangelischen Militärseelsorge, durch das der Pfarrer an Bord eines Marineschiffes als solcher zu erkennen ist. „Domini Sumus“ („Wir sind des Herrn“) steht da geschrieben, um zu verdeutlichen,

dass Pfarrer*innen in der Bundeswehr weder Soldaten noch Teil der militärischen Hierarchie an Bord sind. Auf der anderen Seite dieser Einsatz-Coins der evangelischen Militärseelsorge ist eine Luther-Rose abgebildet: eine stilisierte Rosen-Blüte mit fünf Blättern und einem Herzen in der Mitte, in das ein Kreuz eingesetzt ist. Diese Luther-Rose wird von folgendem Segenswort umrandet: „Gott behüte Dich – und die, die mit Dir gehen.“

So geben Militärpfarrer mit ihrem Coin nicht nur die Erinnerung an eine Begegnung, sondern auch den Segen Gottes weiter. Sie tun dies in dem Bewusstsein, dass Gottes Wort an Abraham auch ihnen und den ihnen anvertrauten Seeleuten gilt: „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein.“ (Die Bibel, 1. Buch Mose, Kapitel 12, Vers 2)

Militärpfarrer Christian Moritz leitet das Evangelische Militärpfarramt Warnemünde und befindet sich zur Zeit im Auslandseinsatz an Bord des Einsatzgruppenversorgers Bonn



Foto: Christian Moritz

Soldatenrüstzeit



Die Teilnehmer der Soldatenrüstzeit.

Fast zwanzig Soldatinnen und Soldaten des Taktischen Luftwaffengeschwaders „S“ aus Laage waren der Einladung von Militärdekan Martin Jürgens zu einer Soldatenrüstzeit nach Zinnowitz gefolgt. Unter den Teilnehmern befanden sich mit Oberst Joachim „Joe“ Kaschke auch der ranghöchste Uniformträger des Fliegerhorstes und die Kommandeure der Fliegenden Gruppe, Oberstleutnant Domenik Gentzsch, und der Technischen Gruppe, Oberstleutnant Torsten Düsing. In entspannter Atmosphäre wurde an gesellschaftlichen Fragen aus christlicher Sicht gearbeitet. Dabei

wurde das Kernthema, „Der Soldat in unserer Zeit!“, aus unterschiedlichsten Blickwinkeln betrachtet und über die Facetten des Berufes philosophiert. Trotz der inhaltlichen Themenarbeit blieb Zeit für kurzweilige Morgenandachten, sportliche Aktivitäten und gute Gespräche. Nach dieser Erfahrung konnten die Unteroffiziere und Offiziere wieder gut „gerüstet“ in Ihren Alltag gehen. Dank galt am Ende Stabsfeldwebel Daniel Schwarz, der einen großen Teil der Organisation bewältigt hatte.

André Stache, Pfarrhelfer beim Evangelischen Militärpfarramt Laage

Den Hexen auf der Spur

In fünf Tagen mit Motorrädern durch den Harz



Foto: privat

Pfarrer Jacobi auf dem Motorrad

Eine Motorradrüstzeit mit einem besonderen Thema erlebten die Teilnehmer im Harz.

VON BERNHARD JACOBI

Einmal im Jahr bin ich für fünf Tage mit Soldaten und Soldatinnen auf dem Motorrad unterwegs. Die gemeinsame Leidenschaft für das Motorradfahren verbindet und schafft schnell eine gute Basis für Gespräche – auch über Fragen des Lebens und Glaubens.

Jeder Tag beginnt mit einem Gottesdienst. Die Helme werden auf den Boden gelegt, sodass ein Kreuz entsteht. Jede Motorradrüstzeit steht unter einem Thema. In diesem Jahr waren wir im Harz unterwegs – auf den Spuren der Hexen, denn: Hexenmythen spielen im Harz eine besondere Rolle. Im Mittelalter herrschte der Glaube, dass sich auf dem Brocken bei Nacht „Zauberweiber“ versammeln und in den dichten Wäl-

dem des Harzes und den alten Bergbauschächten sich Zwerge und Hexen tummeln, die dort ihr Unwesen treiben.

Auf dem Blocksberg, dem Hexentanzplatz auf dem Brocken, sollen in der Walpurgisnacht, der Nacht zum 1. Mai, die Hexen mit dem Teufel getanzelt haben. Goethe hat diese Legende populär gemacht, als er im „Faust“ seine berühmte Walpurgisnachtszene schrieb und sie damit in der Weltliteratur verewigte. Hexen wurden im Mittelalter verfolgt. Ausgangspunkt für Hexenprozesse waren zumeist Denunzierungen. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Kirche. Im Jahre 1484 befahl Papst Innozenz VIII. ausdrücklich das Aufspüren von Hexen als „Pflicht der christlichen Kirchen“ und förderte mit diesem Befehl die Inquisition und die Hexenprozesse. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden in Europa mehr als 70 000 Menschen der Hexerei beschuldigt und verbrannt

– 75 Prozent der Opfer waren weise Frauen.

Wir haben auf unseren Motorradtouren durch den Harz besondere Orte von Hexensagen besucht, etwa den Hexentanzplatz bei Thale und den Brocken. Wir haben Mythen kennen gelernt, von Hexenprozessen gehört und in Andachten und Tagesimpulsen kritisch hinterfragt, inwieweit Menschen auch in unseren Tagen denunziert werden, allein, weil sie anderer Meinung sind, anders aussehen, oder eine andere Kultur, oder einen anderen Glauben haben.

Motorradrüstzeiten sind immer wieder besondere Auszeiten und Gelegenheiten, Gemeinschaft zu erfahren, jedoch auch, spirituelle Erfahrungen zu machen und inhaltliche Impulse mit in den Alltag zu nehmen.

Bernhard Jacobi ist Militärpfarrer im Militärpfarramt Schortens.

Die Freiheit der Andersdenken

VON BEATE KOPF

Vor wenigen Tagen erst kehrten wir mit einer Gruppe von Soldaten aus Danzig zurück – eine beeindruckende Stadt! Wir haben dort miteinander im Rahmen einer Rüstzeit mehrere Tage verbracht und versucht, uns mit dem Wort von Rosa Luxemburg „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden“ auf unterschiedlichste Weise auseinanderzusetzen.

Ja, die Freiheit der Gedankenwelt ist ein wahrer Schatz in unserer Menschheitsgeschichte. Doch wie gehe ich angemessen damit um? Zu manchen Worten, die frei heraus ausgesprochen werden, gehört ganz schön viel Mut. Frei ausgesprochene Worte können sehr verletzend wirken. Wenn Menschen, die Macht innehaben, durch solche „freiheitlichen“ Worte gekränkt werden, reagieren sie meist sehr hart. Besonders spürbar in all den Diktaturen dieser Welt, denn wie erschreckend, wenn dann auf freie Worte mit Unterdrückung, Gewalt oder gar Krieg reagiert wird. Aber vermutlich sind auch viele andere Machtstrukturen nicht wirklich frei davon. Denn ist eine frei ausgesprochene Meinung, oder die dahinterstehende Wahrheit unangenehm, so bleibt für viele Mächtige nur die Beschwichtigung, die Ablehnung, oder gar Ausgren-

zung übrig. Sich einer frei heraus ausgesprochenen Wahrheit zu stellen ist eine immense Herausforderung. Lieber dem Ganzen aus dem Weg gehen, lieber mit Macht versuchen alles klein zu halten, lieber den Anderen mundtot machen. Diese Strategie wird von manchen Machthabern mit großer Selbstverständlichkeit angewandt.

Im Großen sind wir darüber schnell empört, aber diese so typisch menschliche Haltung findet sich auch im Kleinen, lebt immer wieder mitten unter uns auf. Denn unangenehme Wahrheiten weichen auch wir sehr gerne aus und entwickeln unsere eigenen kleinen Strategien.

Frei heraus etwas zu sagen. Dafür tragen wir in uns auch eine hohe Verantwortung für unsere Worte. Nicht immer ist es klug, frei heraus seine Meinung zu äußern. Da brechen schnell Spannungen, Enttäuschungen, Verletzungen auf. Wie oft wägen wir ab, ob wir wirklich alles sagen sollen, oder ob wir lieber still sind, damit die Beziehung nicht leidet oder gar abbricht.

Frei heraus etwas zu sagen. Das wird dann fruchtbar, wenn eine Haltung dahintersteht, die den Anderen achtet, wertschätzt, die sich verantwortlich zeigt und um die Folgen seiner/ihrer Worte weiß. Frei heraus etwas zu sagen hat seine Grenze,

wenn damit Verletzungen und Angriffe einhergehen oder Machtspiele betrieben werden. Es ist ein höchst sensibler Bereich, der uns im Leben nicht loslässt, mehr noch, der Menschen schon immer beschäftigt hat. Nicht umsonst heißt es auch in der Bibel: *Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor trügerischer Rede!* (Psalm 34,13)

Ich denke, niemand sollte von sich behaupten, dass ihm das immer gelingt, das rechte Wort zur rechten Zeit zu sagen oder auch mal runterzuschlucken. Manchmal marschieren wir mit dem Kopf durch die Wand oder aber möchten am besten alles Unliebsame unter den Teppich kehren. Und das eine wie das andere kann verletzen. Und genau das nicht geschehen zu lassen, bleibt ein lebenslanger Lernprozess. Ja, ich möchte lernen, Menschen zu schätzen, die frei heraus Dinge ansprechen und ich möchte selber ein solcher Mensch sein und darauf vertrauen können, dass Beziehungen so gewachsen sind, um damit einfühlsam und angemessen umzugehen, eingebettet in dem Wissen und Glauben: Keiner von uns ist fehlerfrei, und dennoch ist jeder von uns ein einzigartiges und geliebtes Kind Gottes.

Militärpfarrerinnen Beate Kopf, Ev. Militärpfarramt Bremerhaven

Apfelernte für das Selbst

Eine Chance für Menschen abseits des ersten Arbeitsmarktes

Ein gemeinnütziges Unternehmen verkauft Säfte, die aus heimischem Streuobst entstehen. Die Produkte werden von Menschen hergestellt, die auf dem Arbeitsmarkt sonst wenig Chance haben.

Hamburg/Buxtehude. Es fing an im Sommer 2008 mit einem vollen Obstgarten und einer Idee: Wenn es so viele Äpfel gibt und niemand Verwendung für sie hat, dachte sich der Hamburger Jan Schierhorn, warum können sie nicht von Menschen geerntet und verarbeitet werden, die sonst auf dem Arbeitsmarkt keine Chance haben?

„Darum geht es bei uns: Die Grundidee ist so einfach, dass man sie ganz schnell erklären kann“, sagt Nancy Menk. Die 34-Jährige ist Geschäftsführerin des Unternehmens mit dem programmatischen Namen „Das Geld hängt an den Bäumen gGmbH“, das aus der Idee entstand: „Wir bieten ökologisch-nachhaltige Arbeitsplätze für 18 Menschen.“

Menk führt die gemeinnützige Firma, seit Gründer Schierhorn sich zurückgezogen hat. Was anfang mit ein paar Bäumen in der Nachbarschaft, umfasst heute Streuobstwiesen in Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Wer Äpfel hat, für die er keine Verwendung findet, kann das Team rufen. Das erntet die Früchte und lässt sie zu Obstsäften oder -schorlen verarbeiten.

Beschäftigung finden Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt



Apfelernte in Buxtehude.

Foto: epd-bild/Philipp Reiss

kaum Chancen haben, sei es wegen einer Behinderung, wegen einer Erkrankung oder etwa Suchtproblemen. Ganz nebenbei werden durch diese Arbeit Streuobstwiesen erhalten und gepflegt. An einem Herbstvormittag hat das Team einen Ernteinsatz auf einem Golfplatz im niedersächsischen Buxtehude. Über seine Arbeit will keiner ihrer Angestellten reden. Und das sei auch richtig so: „Bei vielen Menschen, die bei uns arbeiten, passiert ein totaler Mindset-Wechsel. Aus Hilfeempfängern werden Steuerzahler.“

Genau das sei es, was sie anstreben: Jeder Mensch solle sich seiner

Bestimmung bewusst werden und selbst entscheiden, was er von sich erzählt. Gerade dann, wenn jemand sein Denken von sich selbst sehr verändert habe, wolle er oft nicht gern von seiner Vergangenheit erzählen. „Ich kann und will da auch keinen Druck machen.“ Das Unternehmen begreift seinen Ansatz als ganzheitlich. Es gehe nicht nur um die Stärkung menschlichen Selbstbewusstseins, sondern auch um den Erhalt der Ökosysteme. „Nachhaltigkeit hat mehrere Seiten. Es geht um einen anderen Umgang mit dem Menschen, aber auch mit der Natur“, sagt Geschäftsführerin Menk. epd

KREUZWORTRÄTSEL

Sektion, Sektor	Parlament Litauens	Frauenkurzname	ostfrz. Departement	10	ist jemand ein ... gegeben, so diene er. (Röm 12,7)	griech. Stadt voller Götzenbilder (Apg 17,16)	Vorname der Frau von Kurt Felix	will zu essen geben von dem ... des Lebens (Offb 2,7)	
Ostseeinsel			15		Edelstein (2. Mose 28,17)	12		5	
sonst betrügt ihr euch ... (Jak 1,22)	16			1	damit sie d. Leben u. volle ... haben sollen (Joh 10,10)	ohne Verdienst gerecht ... seiner Gnade (Röm 3,24)			
	3	Trauben-ernte (2. Mose 23,16)			Chromosomen-erbanlagen		19	gläubig sind ... unter den Menschen-kindern (Ps 12,2)	
Gattin des ägypt. Gottes Osiris		Jesus: Wer glaubt, der hat das ewige ... (Joh 6,47)			2	Der gute ... lässt sein Leben für die Schafe. (Joh 10,11)		Höret, ... werdet ihr leben! (Jes 55,3)	18
griech. Unterwelt			4	13	Kater in der Fabel	Nagetier (5. Mose 14,7)			11
	22	nord. Götterbotin	österr.: Maulesel				engl.: eingeschaltet		
Du selbst bist, was ... fehlt. (EG 430,3)		Abgabe, Entgelt (Neh 13,5)			6		14	... gibt uns Segen, Mut und Kraft (EG 494,2)	röm. Zeichen: vier
wollen wir ... und darauf hören (2. Mose 24,7)	9		nieder-trächtig		20	Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen ... (Gal 5,9)		7	
Mannschaft (engl.)	21				8			17	

www.bibelraetsel.de 111041

Schicken Sie Ihre Lösung per E-Mail, Fax oder Postkarte an die Evangelische Zeitung. Unter allen Einsendern verlosen wir einen Blumenstrauß. Einsendeschluss: 24. Oktober 2022

Evangelischer Presseverband Nord GmbH, Stichwort: Kreuzworträtsel
Schillerstr. 44a, 22767 Hamburg, Fax: 040/70 975 249, raetsel@epv-nord.de

Auflösung aus Ausgabe Nr. 40
„O TREUER HUETER, BRUNNEN ALLER GUETER“

Gewonnen hat: **Anneliese Stöben, 30559 Hannover**

M S S L A A T
I T A L I A L O I R E
N A T T E R L R O H
E I L T B S E N A T
S I M E U T E N R
T O S E N R G A B E
E R N H N E M O E I
A E R L A U B T R F
N A H U S E T A G E
T R E U A N S E H E N

BRIEFE AN DIE REDAKTION

Diskussionskultur fehlt

Zum Artikel „Mehr Stellen für den Nachwuchs“ in Ausgabe 40, Seite 10, schreibt Propst i.R. Andreas Weiß, Lübeck:

Die Landessynode hat 2019 das Personalplanungsförderungsgesetz beschlossen. Das führte in den Kirchenkreisen offensichtlich umgehend zu Plänen, freierwerdende Pfarrstellen zu streichen.

Die Situation ist äußerst kurios: ständig wird von Nachwuchsmangel im Pfarrberuf geredet, und nun gibt es keine Stellen für Berufsanfänger. Als Mitglied einer Lübecker Innenstadtgemeinde weiß ich von den Plänen des Kirchenkreises für die Innenstadt: An den großen Hauptkirchen wird die Zahl der Pfarrstellen in den kommenden Jahren halbiert, Neuanstellungen sind nicht vorgesehen. Gottesdienstzeiten sind schon jetzt verändert worden, damit in Zukunft die wenigen Amtsschwestern und -brüder die Arbeit bewältigen können. Auch die Kirchenmusiker bedienen nun mehrere Kirchen, weil im Dom die Stelle nicht wieder besetzt wurde.

Zwei Dinge sind bemerkenswert: Die Coronazeit hat umgehend zu neuen Kürzungen geführt, weil mit großen finanziellen Einbußen gerechnet wurde. Diese sind nicht eingetreten, die beschlossenen Kürzungen bleiben aber bestehen. In den vergangenen 10 Jahren ist der Stand der Rücklagen der Kirchen erheblich angewachsen, stets mit dem Argument, es kämen schlechte Zeiten. Wie schlecht müssen die Zeiten noch werden, bis endlich Geld in kirchliche Aufbauarbeit investiert wird?

Was mir aber wirklich Sorgen bereitet ist das Schweigen der Gemeindeglieder zu all diesen Veränderungen. Man nimmt es zur Kenntnis. Es gibt keinen Aufschrei, keine Empörung, keine Diskussionskultur zur Zukunft der Gemeinden, keine Frage an die große Gemeinde vor Ort: Was meint Ihr eigentlich?

(...) Ich möchte einfach nur Mut zum Aufbruch machen, etwas zu wagen, um den Abwärtstrend zu stoppen.

Rechte der Kreissynodalen

Zum Artikel „Die dicksten Bretter“ in Ausgabe 39, Seite 9, schreibt Bettina Gräfin Kerssenbrock, Synodale des KK Plön-Segeberg:

Die Unterstützung der Kirchenwahl durch Propstin Kallies ist sehr bemerkens- und dankenswert. Ganz im Gegensatz dazu gibt es im der benachbarten Propstei Segeberg einen

Propst, der alle gute Arbeit für die Kirchenwahl ad absurdum führt. Er behauptet in einem der Kirchenleitung vorliegenden Rundbrief, Kirchenkreissynodale hätten als Einzelne kein Recht, ihrem Kirchenkreisrat Fragen zu stellen! Keiner in Verwaltung oder anderswo sei verpflichtet, Fragen von Synodalen zu beantworten, wenn sie nicht einklagbar seien!

Bekanntlich bekommen Kirchengemeinden nur das Geld, das der Kirchenkreis übriglässt. In mehr als einem Kirchenkreis verbraucht der Kirchenkreis mehr Steuermittel als seine Gemeinden, in denen die Probleme wachsen. Die Verantwortung dafür lastet Jahr für Jahr auf den von den Kirchengemeinderäten gewählten Synodalen. Bei der Verantwortung und Entwicklung sollen Synodale keine Fragen stellen dürfen? Kein Wunder, wenn schon für die KGR Kandidaten fehlen. Zur Synode wird sich hier keiner drängeln.

Die Auffassung des Propsten ist nicht hinnehmbar und kann keinen verleiten, sich zur Wahl zu stellen. Sie bezeugt ein Verfassungsverständnis, das allem widerspricht, dessen noch vor der Kirchenwahl am 3. Oktober/9. November gedacht wird. Hat die Nordkirche die Kraft für eine Richtigstellung oder überläßt sie sich dem Boulevard?

Anmerkung der Redaktion: In dem von der Leserbriefschreiberin kritisierten Rundschreiben von Propst Daniel Havemann, der der Redaktion vorliegt, heißt es u.a.: „Selbstverständlich ist der Kirchenkreisrat immer bemüht, die Synode bestmöglich zu informieren, auch über die rechtlich festgelegten Informationspflichten hinaus. (...) Gleichzeitig ist festzuhalten, dass unserer Einschätzung nach eine einzelne Synodale gegenüber dem Kirchenkreisrat oder anderen Organen und Einrichtungen des Kirchenkreises kein einklagbares Auskunftsrecht hat. (...) Ein Auskunftsrecht gegenüber dem Kirchenkreisrat hat die Synode nach § 45 (2) als Ganzes. (...) Dabei ist es nicht Aufgabe der Synode, den Kirchenkreisrat oder die Einrichtungen des Kirchenkreises im Sinne eines Aufsichtsrates zu kontrollieren.“ (...)

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwahrende Kürzungen vor.

Per E-Mail an: leserbriefe@evangelische-zeitung.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH
Verlag: Ev. Presseverlag Nord GmbH, Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Redaktionssekretariat: Tel. 040/70 975 240, Fax 040/70 975 249, Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg
Chefredaktion: Pastor Tilman Baier (tb) (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Chefin vom Dienst: Mirjam Rücher (mrr), Tel. 040/70 975 243, ruecher@evangelische-zeitung.de
Redaktion Schleswig-Holstein und Hamburg: Catharina Volkert (cv), Tel. 0431/55 779 244, volkert@evangelische-zeitung.de
Thorge Rühmann (rüh), Tel. 0431/55 779 247, ruehmann@evangelische-zeitung.de
Besucheranschrift Kiel: Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Besucheranschrift Hamburg: Schillerstraße 44a, 22767 Hamburg
Redakteur für Online und Social Media: Timo Tegatz (tt), Tel. 040/70 975 245, tegatz@evangelische-zeitung.de
Gemeindenachrichten: Postfach 2007, 24019 Kiel, redaktion.sh@evangelische-zeitung.de und redaktion.hh@evangelische-zeitung.de
Anzeigenservice: KONPRESS-Medien eG, Hanauer Landstraße 189,

60314 Frankfurt am Main, Tel. 069/2562966 19, anzeigen@konpress.de. Zurzeit gilt die Anzeigenpreislise 2018. Mitglied der KONPRESS Anzeigen eG. IVW geprüft.
Marketing: Michaela Jestrinski, Tel. 0385/30 20 80
Leserreisen: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de
Layout: Christine Matthies, Allison Liebke, Noreen Leopold
Druck: DEWEZET, 31784 Hameln
Die Evangelische Zeitung erscheint wöchentlich. Der monatliche Bezugspreis beträgt 8,30 Euro einschließlich Zustellgebühr. Alle Preise inkl. der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen nur mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für un-erlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Bei allen Fragen zur Zustellung oder zu Ihrem Abo ist unser Leserservice unter Telefon 0431/55 77 99, Fax 0431/55 779 292 oder per E-Mail an leserservice@evangelische-zeitung.de für Sie da.

SPRUCH DER WOCHE

Dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.

1. Johannes 4, 21

So jemand spricht: „Ich liebe Gott“,
und hasst doch seine Brüder,
der treibt mit Gottes Wahrheit Spott
und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb und will,
dass ich
den Nächsten liebe
gleich als mich.

Christian Fürchtegott Gellert (1757) EG 412, 1



Herzliche Begegnung trotz Religionsgrenzen: Papst Franziskus und der Kairoer Großimam Ahmad Mohammad al-Tayyeb.

DER GOTTESDIENST

18. Sonntag nach Trinitatis 16. Oktober
Psalm: Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht. aus Psalm 1, 1-6

Altes Testament: 2. Mose 20, 1-17
Epistel: Epheser 5, 15-20
Evangelium: Markus 10, 17-27
Predigttext: Epheser 5, 15-20
Lied: Lass mich, o Herr, in allen Dingen (EG 414)
Liturgische Farbe: grün

Dankopfer Nordkirche: Landeskirchenweite Kollekte – Diakonisches Werk der EKD
Dankopfer Landeskirche Hannovers: Wege aus der Armut – Betroffene Menschen beteiligen und fördern (DWiN)
Dankopfer Landeskirche Oldenburg: EKD – für besondere gesamtkirchliche Aufgaben (Nr. 24)
Dankopfer Landeskirche Braunschweig: empfohlene Kollekte – Männerarbeit in der Landeskirche
Dankopfer Bremische Evangelische Kirche: Evangelisches Studienwerk e. V. Villigst

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 17. Oktober:
1. Thessalonicher 4, 9-12; Offenbarung 1, 1-8
Dienstag, 18. Oktober:
Galater 5, 13-18; Offenbarung 1, 9-20
Mittwoch, 19. Oktober:
Hoheslied 8, 4-7; Offenbarung 12, 1-6
Donnerstag, 20. Oktober:
Markus 3, 31-35; Offenbarung 12, 7-12
Freitag, 21. Oktober:
Römer [14, 20b-15, 1]; 15, 2-6; Offenbarung 12, 13-18
Samstag, 22. Oktober:
Matthäus 5, 17-20; Offenbarung 13, 1-10

SCHLUSSLICHT

Der Krisengradmesser von der Rolle

Leere Regale, wo sonst das Toilettenpapier in zahlreichen Varianten mit und ohne Weiß- oder Weichmacher lagert, waren zu Beginn des ersten Lockdowns das Sinnbild für die Angst vor kommenden Entbehrungen. Nun, gut zwei Jahre und manche Krise weiter, ringt uns das wohl nur noch ein müdes Lächeln ab. Und doch scheint die Verfügbarkeit von Klopapier als ein Gradmesser von sich anbahnenden Krisen tief in uns zu stecken. So fragte mein Schwiegervater, geprägt durch zwei Weltkriege und etliche Notzeiten, bei jedem Besuch zuerst, ob genug davon im Haus sei. Auch die Küsterin in einer unserer Gemeinden hütete die Rollen wie Goldstaub, zumal immer wieder Gemeindehausbesucher diese, warum auch immer, mitgehen ließen. Nun staunte die Lübecker Polizei, als ihr nach dem langen ersten Oktoberwochenende der Diebstahl von 256 Rollen Toilettenpapier und 100 Einheiten Einweg-Papierhandtücher auf dem dortigen Hauptbahnhof gemeldet wurde. Noch rätselt sie, was die Diebe damit anfangen wollen. Vielleicht stapeln sie es ja in ihrer Wohnung, um sich immer wieder zu versichern: Komme, was wolle, wir sind gut gerüstet. Und ehrlich: Lieber mit Klopapier aufrüsten als mit Waffen. tb

Zehn Prozent

Dankbar zu sein fällt nicht immer leicht und kann nicht verordnet werden

VON BERND BECKER

Sie leben am Rande der Gesellschaft. Schwer krank. Manche vermutlich schon seit Jahren. „Zehn aussätzig Männer“, so werden sie im Lukas-evangelium genannt. Als sie Jesus begegnen, rufen sie ihn. Sie wollen geheilt werden. Und es geschieht tatsächlich. Die Priester, damals dafür zuständig, bestätigen es prompt. Die Männer sind gesund geworden.

Dann die Pointe der Geschichte: Nur einer der Geheilten geht zu Jesus zurück und dankt ihm, wirft sich sogar vor ihm nieder. Ausgerechnet ein Samariter, einer, der nicht zur Gemeinschaft dazugehört. Jesus fragt nach den anderen neun: „Hat sich sonst keiner gefunden, um Gott die Ehre zu geben, als dieser Fremde?“ Fehlanzeige.

Predigten über diese Geschichte haben oft einen moralischen Unterton. Warum sind die Menschen so undankbar? Warum geht nur einer der Zehn zu Jesus zurück? Doch viel-

leicht ist die Erzählung viel lebensnäher, als es zunächst scheint. Manchmal ist einem eben nicht zum Danken zumute. Zu viele Sorgen können die Dankbarkeit überdecken. Vielleicht war das auch bei den Aussätzigen so.

Einer schämte sich womöglich. Weil er zwar geheilt wurde, viele andere in seinem Dorf aber nicht. Ein anderer glaubte vielleicht gar nicht an ein Wunder. Ein Skeptiker. Er wäre eh wieder gesund geworden. Jesus hatte damit gar nichts zu tun. Dann muss ich mich bei niemandem bedanken – aber kann mich auch bei niemandem beklagen, wenn auch das Unglück Zufall ist. Und ein Dritter ist vielleicht traurig über die verlorenen Jahre. Die Freude über seine Heilung ist überdeckt von dem Frust, dass er so lange als Ausgestoßener leben musste. Kein Arbeitsleben, kein soziales Leben, kein Familienleben. Er fragt sich, ob er sich das jetzt als Geheilte überhaupt noch einmal aufbauen kann.

Es gibt also viele Gründe, nicht dankbar zu sein, manche durchaus nachvollziehbar. Da nutzen auch alle Appelle nichts. Sich jeden Abend drei Dinge zu überlegen, für die du dankbar sein kannst, ist sicher eine gute Übung. Aber manchmal geht es eben nicht. Dank kann nicht verordnet werden. Er ist spontan und freiwillig.

Die biblische Geschichte bildet also schlicht die Realität ab: Die Menschen sind nur zu zehn Prozent dankbar für das, was ihnen an Gutem widerfährt. Die anderen 90 Prozent werden überdeckt. Von Skepsis, von Sorgen, von Zukunftsangst. Aber warum macht es der Samariter anders?

Ich stelle mir vor, dass er es stellvertretend tut für all die, die ihr Glück nicht in Dank verwandeln können. Genauso wie manche Menschen für andere beten, die es gerade selbst nicht können. Der Samariter lehrt also: Danke Gott für dein Glück, wenn es möglich ist. Und vertraue darauf, dass andere es tun, wenn du es selbst gerade nicht schaffst.

Gott kriegt toletzt de Babenhand

Woord för den Oktober-Maand

Wat sünd dat blots för Tieden! Corona, Krieg un Klima, dat maakt uns dat Leeven un dat Hart schwaar. Un wenn du wieder kieken deist, denn süst du noch veel mehr Kummer. Anfang Oktober fiert wi dat Aarndankfest. De Altar inne Kariken is bunt schmückt mit dat, wat wussen is. Dor dankt wi Gott för. Aver wi Christenlüüd kiek jümmer wieder nah de Neegste, ok wenn he wiet weg wahnt. 800 Millionen Minschen hebbt nich nug to Eten op de Teller. 2,2 Milliarden hebbt keen schiere Water, wat se drinken köönt. Wenn een dor länger över nahdenken deit, denn kann he meist vertwiefeln. Wo schall dat allens noch henföhren?

Wat sünd dat blots för Tieden! Dat fraagt sik ok de Christen, as Johannes sien Apenbarung opschrievende deit. Se leevt in lütte Gemeenden. Se buut ehr Leeven op de Goode Woord vun Jesus Christus op: „Weest nich bang, ik bün bi jem!“ Aver nu warrd de Christen verfolgt. För de Kaiser in Rom sünd se nämlich een groote Gefahr. Se erkennt de Kaiser nich as

Gott an. Över all de Macht un Riekdom vun em steiht de wahre Gott. De bruukt keen Suldaten. Sien Leevede is starker as allens, ok as den Kaiser sien Macht. Aver dat lett de sik natürlich nich gefallen. Un so verfolgt he de Christen. De Christen sünd vull Bangnis. Wo schall dat allens noch henföhren?

„Groot un wunnerbar is al-
lens, wat du deist, Herr un
Gott, du herrschst över al-
lens, wat du maakt hest.
Gerecht un toverlässig sünd
dien Weeg, du König vun all
Völkern.“
Apenbarung 15,3

Dorum schrifft Johannes nu op, wat he sehn hett. Gott harr em nämlich apenbar maakt, harr em sehn laten, wat de Tokunft bringen warrd. Ja, seggt Johannes, dat sünd schlimme Tieden, un dat mag ween, dat warrd noch leeger. Aver dat Lied, de Ge-

walt, de Hunger, de Bangnis, allens dat warrd nich dat letzte Woord heben. Dat letzte Woord hett Gott. Toletzt warrd sien Leevede över allens siegen, ok över de Kaiser.

Dorum, seggt Johannes, mött jem nich bang ween. Denn uns Weeg föhrt ok dörch dat Lied, hendörch in Gott sien Riek vull Freedens. Nich de Kaiser, nich irgendeen anner Herrscher, wo jümmer de heeten mag, nee, Gott warrd blieven. Johannes will ok uns Mood maken. Wat ok passeert, Gott kriegt toletzt de Babenhand.



PETER SCHUCHARDT
ist Pastor in Bredstedt.